# Die Mennonitische Rundschau.

Lasset uns fleissig sein zu halten die Einigkeit im Geist.

1877—1942
Volume 65

Published by
The Christian Press, Ltd.
672 Arlington Str.,
Winnipeg, Man.

September 16, 1942 ★ Number 37.


The Mennonite Quarterly Review arch.

## Herr, steh' mir bei!

In Jesu Nähe will ich immer bleiben,
Sein Geist führt mich auf schmaler Lebensbahn.
Nur er allein kann jede Not vertreiben,
Er nimmt sich meiner Seele immer wieder an.

Aus eigner Kraft kann ich ja nichts vollbringen,
Mein Wille ruht fortan in ihm allein!
Nur dann wird es mir völlig auch gelingen,
Wenn nur mein ganzes Herz ihm wird gewidmet sein.

Ging' ich allein, dann würde bald ich fallen,
Nie fände ich den rechten Weg dereinst nach Haus.
Doch nun soll täglich ihm mein Lob erschallen
Der Herr behütet mich im Sturmgebraus.

Weil ich es weiß, daß bei mir selbst kein Wissen,
Und, daß ich von mir selber garnichts hab!
So ist mein Herz fortan nun auch beflissen,
Zu preisen Gott für seine große Gab'.

Ich schaue auf zu jenen hohen Bergen,
Von wannen alle wahre Hilfe kommt;
Und fühle mich in Christo ganz geborgen,
Ich weiß es wohl, er gibt nur was mir frommt.

Herr, steh' mir bei, so will ich immer beten,
Ist er mit mir, dann hab ich's ewig wohl!
Auch ich darf nun im Glauben zu ihm treten,
Dafür ist auch mein Herz so dankesvoll!

Von G. Berg.

## Botschafter Christi.

**Die Gottlosen haben nicht Frieden, spricht mein Gott.** Jesaja 57, 21.

**Was Er euch sagt, das tut.** Johannes 2, 5.

Mein Gott spricht: Gottlose haben nicht Frieden. Ist das nicht schrecklich? Wie furchtbar die Gottlosigkeit werden kann, haben wir alle schon gesehen. So schlimm haben wir es uns selbst nicht zur Zeit des Antichrists gedacht. Nun steht sie uns mit all ihrer Furchtbarkeit vor Augen und ist noch nicht auf dem Gipfel angelangt. In der Bibel finden wir allerlei Gottlose. Kain, der Brudermörder, fand keinen Frieden mehr und legte den Grund zu der Ruhelosigkeit der heutigen Großstädte. Die Söhne Jakobs waren ohne Frieden, bis sie die Versöhnung mit Joseph fanden. Der König Belsazer, ein friedeloser, gottloser Mensch, war zu leicht erfunden auf der göttlichen Wage. Der gottlose Schächer dagegen fand Frieden, als er im Glauben den Herrn Jesus mit in die Wagschale des göttlichen Gerichtes nahm. Wenn nun Gott uns selber sagt, daß die Gottlosen nicht Frieden haben, so hat das für uns etwas zu bedeuten. Ich sehe darin einen Auftrag für Gotteskinder, nämlich den, den friedelosen Menschen mitzuteilen, daß Gott sie retten will. Wir wollen ihnen als Boten des Friedens die Botschaft bringen, daß Christus sie versöhnt hat durch sein eigen Blut. Viele verachten und bekämpfen diese Botschaft und sind doch empfänglich dafür. Predigen wir zur Zeit und zur Unzeit, weniger durch Worte, mehr durch einen gottwohlgefälligen Wandel. Wenn die Liebe Christi uns dringet, wenn die Sorge um die Seelen unserer gottfernstehenden Brüder uns treibt, dann gibt Er uns allzeit das rechte Wort, das von Herzen kommend zu Herzen geht. Wie groß ist dann die Freude, wenn hie und da ein verirrtes oder störrisches Schaf den Weg zu Christo und in die ewigen Friedenshütten finden darf.

Herr Jesus, hilf uns, mach uns treu als deine Friedensboten!

## Eine brennende Frage des Mennonitentums

Man hat von den Mennoniten gesagt, daß sie in einer Hand die Bibel halten und in der anderen den Pflug. Das heißt, daß sie bibelgläubige Bauern sind. Ohne Zweifel ist das eine treffende Charakterisierung eines großen Teiles des Mennonitentums. Selbst diejenigen unter uns, die etwas länger auf der Schulbank gesessen haben und nicht mehr auf der Farm seßhaft sind, bleiben in ihrer Denkart und Lebensweise mehr oder weniger ihrer Ueberlieferung treu.

Dennoch können wir uns der Tatsache nicht verschließen, daß in dieser Beziehung große Veränderungen stattfinden. Unser Christentum und unsere Lebensweise insgesamt wurden in Rußland besonders von zwei Faktoren stark bestimmt. Erstens waren wir fast ausschließlich Bauern. Zweitens lebten wir als Bauern auf geschlossenen menn. Ansiedlungen. Das war die doppelte Hülle, in der wir unser menn. Christentum mit allen seinen guten, und auch weniger guten Eigenschaften erhielten.

Etwas anders steht es augenblicklich in unseren Gemeinden in den Ver. Staaten und in Canada. Wir sind nicht mehr nur ein „Volk von Bauern". Und selbst wo wir es noch sind, ist die Geschlossenheit und die Isolierung unserer Ansiedlungen durchbrochen. Viele von uns leben in der „Diaspora", Zerstreuung. Der Farmer in der „Zerstreuung" ist einer Menge von Einflüssen ausgesetzt, die derjenige in der geschlossenen Ansiedlung nicht kennt. Durch diese Entwicklung wird unser historisches Mennonitentum, d. h. wie es sich in der Vergangenheit entwickelt und gebildet hat, einer schützenden Hülle beraubt. Eine Hülle bleibt ihm auch auf der isolierten Farm noch. Das ist sein Bauerntum.

Aber viele von uns suchen, besonders in der letzten Zeit, Arbeit in Städten und Industrien. Hier werden wir auch der zweiten Schützhülle beraubt. Der Bauer ist in seiner Tradition gewurzelt, wie ein Baum in der Erde. Nicht so derjenige, der seinen Unterhalt in der Stadt und Industrie sucht. Es stürmen soviele Einflüsse auf den jungen Menschen ein, daß der Sturm für den schwach gewurzelten jungen Baum oft zu stark wird. Stadtmissionen und Neugründungen von Gemeinden in Städten ist ein Versuch der Lösung dieses Problems. Aber ist es eine vollständige und befriedigende Lösung?

Viel ist schon hierüber gedacht, gesprochen und geschrieben worden. Besonders auch in der letzten Zeit. Auch auf Konferenzen ist dieses Problem behandelt worden. So wurde auch auf den „Menn. Hist. Konferenzen" in Chicago (Weihnachten 1941) und in Winona Lake, Indiana, im August dieses Jahres, wiederholt darauf hingewiesen, daß wir uns mitten in einer Bewegung von dem Land zur Stadt befinden.

Es ist nicht meine Absicht und ich bin auch nicht in der Lage einen allumfassenden fertigen Plan zur Lösung dieser brennenden Frage vorzulegen. Ich möchte nur noch auf zwei Tatsachen hinweisen, die uns in dieser Beziehung Richtlinien geben könnten.

Gegenwärtig haben wir in Canada und den Staaten mehrere tausend junge Männer in den Lagern. Heute würden sie Verdienstmöglichkeiten haben, wenn sie daheim wären. Werden sie dieselbe auch haben, wenn der Krieg vorüber ist? Sicherlich nur in einem sehr geringen Masse. Wäre es daher nicht — und besonders aus den oben angeführten Gründen — sehr wünschenswert, schon heute Vorbereitungen zu treffen, daß unsere jungen Männer nach Kriegsschluß eine Möglichkeit zur Ansiedlung auf dem Lande fänden! Zwei Faktoren sind dabei wichtig. Erstens, daß jeder, der will, Gelegenheit zur Siedlung auf dem Lande finden sollte und zweitens, daß diese Siedlungen geschlossene menn. Siedlungen sein sollten.

Viele Fragen steigen in uns auf, wenn wir so einen Plan erwägen. Mancher mag sagen: Unmöglich! Wo ist das Land? Wo ist das nötige Kapital? Wo ist die verantwortliche Stelle?

Mit Bezug auf die letzte Frage könnten wir, besonders wenn wir die „Landfrage" mit der Frage der jungen Männer in den Lagern verknüpfen, auf die schon bestehenden Organisationen verweisen (M. C. C., usw.). Eine Zentralstelle könnte den Plan ausarbeiten und in enger Zusammenarbeit mit den verschiedenen Konferenzen und Gemeinden durchführen.

Mit Bezug auf die Frage der Finanzierung und Durchführung so eines Planes kann uns unsere Vergangenheit manches lehren. Hat nicht unser Ersatzdienst für den Militärdienst in den Staaten und in Canada eine lange Tradition in Rußland und in anderen Ländern hinter sich! So haben wir auch eine Geschichte und eine Tradition in der Lösung der Landfrage. Vielleicht hätten wir in dieser Bezehung mehr lernen können.

Wir wissen etwas von den vielen Kämpfen und bitteren Erfahrungen, die nötig waren bis unsere Väter in Rußland vor etwa 100 Jahren ein System der Siedlung der Landlosen fanden, das bis zum Ausbruch der Revolution zum großen Segen wurde. Der geistliche, kulturelle und wirtschaftliche Aufschwung, wie die Ausbreitung des Mennonitentums über ganz Rußland, sind sicher zu einem großen Teil der Tatsache zuzuschreiben, daß unsere Väter den Weitblick, die Opferwilligkeit und die Organisatonsfähigkeit besassen, durch die sie die Krises der Landlosenfrage überwanden.

Sollte sich nicht für dieselbe Frage, wenn auch in anderen Verhältnissen und Umständen, jetzt eine Lösung finden lassen. Mit Gottes Hilfe geschah es damals und sollte es auch heute möglich sein.

Cornelius Krahn.

## Gedanken über das Abendmahl

(Eingesandt v. A. B. Giesbrecht.)

(Fortsetzung)

Es ist aber nicht weniger verwerflich und dem Herrn mißfällig, wenn jemand sich wegen eines unreinen Herzenszustandes vom Tische des Herrn fernhält. Ein solcher scheint zwar vor diesem Tisch große Achtung zu haben, indem er ihn nicht durch seine Gegenwart entweihen will, allein tatsächlich beweist er, daß er lieber den Tisch des Herrn entbehren, als sich durch Selbstgericht von seinem schlechten Zustande reinigen will. Er zieht das Bleiben in seiner Unreinigkeit der Anbetung des Herrn an Seinem Tische vor, und das ist gewiß keine Demut und kein Beweis dafür, daß ihm die Ehre des Herrn am Herzen liegt. Es ist auch wohl zu beachten, daß nicht geschrieben steht: „Ein jeder aber prüfe sich selbst, und je nach dem er seinen Zustand findet, esse er, oder esse er nicht", sondern: „Und also esse er". Sein Prüfen soll ein aufrichtiges Selbstgericht sein, und danach soll er sich an den Tisch des Herrn setzen und essen. Wenn aber jemand, anstatt das Böse zu richten und alldann den Tod des Herrn zu verkündigen, es vorzieht, sich fernzuhalten und in seiner Unreinigkeit voranzugehen, so verunehrt er den Herrn, betrübt den Heiligen Geist und macht sich seiner erhabenen Stellung als ein Glied des Leibes Christi unwürdig. „Ein jeder aber prüfe sich selbst", damit Gott nicht nötig habe, diese Prüfung vorzunehmen und ein Gericht über ihn zu verhängen. Ohne Zweifel haben wir unserer Stellung gemäß einen Platz am Tische des Herrn, allein es ist unmöglich, dieses Fest auf eine würdige Weise zu begehen, wenn der praktische Zustand unseres Herzens oder unser tägliches Leben jener Stellung entgegen sind. Durch das vollkommene Werk Christi sind wir zur Teilnahme an der Feier des Gedächtnisses Seines Todes fähig gemacht, so daß unsererseits auch nicht das geringste der Befähigung zu dieser Teilnahme hinzugefügt werden kann, aber wir können durch unsern praktischen Zustand und unsern Wandel uns dieses Vorrechts unwürdig machen und diesen Tisch entweihen. Um daher allezeit auf eine Gott wohlgefällige Weise den Tod des Herrn verkündigen zu können, ist es nötig, wachsam und nüchtern zu sein und sich selbst zu prüfen. Wenn diese Selbstprüfung mangelt, werden wir uns, abgesehen von den traurigen Folgen für uns, ohne alle geistliche Kraft am Tische des Herrn befinden und nicht fähig sein, in Wahrheit Lob, Dank und Anbetung darzubringen. Möchten daher alle Heiligen die ernste Ermahnung des Apostels in 1. Kor. 11 beherzigen unr die Wichtigkeit jenes Tisches an dem der Herr selbst gegenwärtig ist, sowie das hohe Vorrecht, daran teilzuhaben, immer mehr zu würdigen verstehen.

Es gibt im Blick auf den Charakter des Abendmahls noch einen andern beachtenswerten Punkt. Viele Gläubige kommen mit dem Zweck zum Tisch des Herrn, ihre geistlichen Bedürfnisse zu befriedigen, erbaut, erquickt, und gestärkt zu werden, mit einem Zweck der dem erhabenen Charakter dieses Tisches durchaus nicht ent-

(Fortsetzung auf Seite 4)

## Einladung

Die Süd-End Mennoniten Brüdergemeinde, Ecke Juno und William, Winnipeg ladet die Vertreter der Mennoniten Brüdergemeinden Manitobas zur halbjährlichen Provinzialen Konferenz ein, die Sonnabend, den 17. Oktober, beginnend um 10 Uhr morgens, abgehalten werden soll.

Im Namen der einladenden Gemeinde,

P. J. Kornelsen.

**Die Mennonitische Rundschau**

Herausgegeben von
The Christian Press, Limited
Winnipeg, Man., Canada
H. Neufeld, Editor.
Erscheint jeden Mittwoch.

Abonnementspreis für das Jahr bei Vorausbezahlung: $1.25
Zusammen mit dem Christlichen Jugendfreund $1.50

Bei Adressenveränderung gebe man auch die alte Adresse an.

Alle Korrespondenzen und Geschäftsbriefe richte man an:

THE CHRISTIAN PRESS, LTD.
672 Arlington Str.,
Winnipeg, Man., Canada

Entered at Winnipeg Post Office as second-class matter.

## Bekanntmachung

Alle Korrespondenz für die Nord Kildonan Mennoniten Brüdergemeinde möchte in Zukunft an

Prediger Abram Töws,
North Kildonan, Man.

gerichtet werden.

### Eine Zurechtstellung.

In meinem Artikel „Dies und Das" ist in Rundschau Nr. 35, Seite 3, Spalte 4 von Zeile 24 an der Satz verschüttet. Da steht die Zeile — Reichtum nicht zeigen können oder —, die erst viel weiter unten am richtigen Platz wiederholt ist. Statt dessen sind die Worte ausgelassen: (Schriftstellere . . . n (Verzeihung", ausgelassen.

Zum besseren Verständnis folgt der ganze Satz: „Nun, das ist so Schriftsteller-Schicksal, und einer von unseren Schriftstellere... n (Verzeihung, Peter) liegt ja nun auch wieder in Kerrobert im Hospital mit der schönsten Aussicht, dem weiland Lehrer und Prediger H. A. Rempel zu folgen".

Grüßend,

J. H. Janzen.

## Die Erneuerung.

Offenb. Joh. 21, 5: **Siehe, ich mache alles neu.**

Nun stehen wir wieder an der Wegscheide. Das alte Jahr liegt abgeschlossen hinter uns, und ein neues Gnadenjahr liegt aufgeschlossen vor uns. Wir schauen zurück und sehen die Wege des alten Jahres vor unserem Geistesauge, und wenn dieses Auge einfältig und kein Schalk ist, — wenn wir die Dinge ohne Falsch sehen, wie sie sind, dann erkennen wir etwas von dem wunderbar Weislichen in Gottes Regiment und in seinen Führungen mit uns.

Leider müssen wir auch sehen, wie oft wir von seinen Wegen abirren, unsere eigenen Wege gehen, unseren Fuß an spitzigen Steinen verletzen und schließlich an den Rand des Verderbens kommen. Wäre nicht die starke Jesushand gewesen, die uns immer noch zur rechten Zeit vom Abgrundsrande zurückriß, — wo wären wir wohl heute?

Der Ungläubige wird hier vielleicht spöttisch lächeln und von einer Jesushand nichts wissen wollen. Er wird meinen, klug zu reden, wenn er seine Rettung einem „gütigen Geschick" oder einer ihm günstigen „Verkettung der Umstände und Verhältnisse" zuschreibt. Das aber wird er, wenn er ehrlich sein will, doch zugeben müssen, daß er oft ohne sein Dazutun vom Verderben, — nicht so selten vielleicht vom selbstverschuldeten Verderben, — zurückgerissen wurde.

Wir Gläubigen aber sehen zurück und singen mit K. B. Garve:

Stark ist meines Jesu Hand,
Und er wird mich ewig fassen,
Hat zu viel an mich gewandt,
Um mich wieder loszulassen.
Mein Erbarmer läßt mich nicht;
Das ist meine Zuversicht.

Nur so liegt das neue Jahr aufgeschlossen vor uns. Ohne diese Jesushand müßte uns alles mehr als siebenfach versiegelt und verriegelt sein. — Wir müßten blinden Blindenleitern zum Opfer fallen und mit ihnen zusammen in die Grube stürzen.

Am Neujahrstage werden so viele gute Vorsätze gefaßt, und besonders unser Amerika ist das Land der Neujahrsresolutionen. Und es sind nicht nur die Naiven und Sentimentalen, die da meinen, jetzt sei eine gelegene Zeit, des Alten zu vergessen und neu anzufangen. Auch der kalt überlegende Geschäftsmann schließt seine alten Bücher ab und eröffnet für das neue Jahr das neue Konto und schmiedet neue Pläne. Der Landmann denkt an seine unter Eis und Schnee begrabenen Aecker und rüstet zur neuen Aussaat nach neuen Methoden. Und wie oft wohl steht die sorgliche Hausfrau vor ihren Vorräten und teilt sie in Gedanken ein, daß sie möglichst viel verschlagen und ausreichen, bis der neue Erntesegen hereinkommt?

Aber wie bei den Kindern mit ihren Neujahrsresolutionen, so steht auch bei den Erwachsenen mit ihren klar gezeichneten Plänen das Bedenken, sehr oft die Sorge, — manchmal auch die kalte Angst um das Gelingen der gefaßten Vorsätze. „Beschließet einen Rat, und werde nichts daraus", so scheint die Stimme eines Unsichtbaren uns zuzuflüstern, und um unsere Freude an den schönen Plänen ist es geschehen.

Mancher wird wohl beim Lesen dieser Zeilen denken, ihm sei das Neue Jahr nicht aufgeschlossen sondern liege wie das Buch mit sieben Siegeln vor ihm, und wo er beschlossen hatte zu wandeln, da stellen sich ihm jetzt schon unüberwindliche Hindernisse in den Weg, so daß er gesenkten Hauptes den Rückzug antreten muß, noch ehe der Vormarsch begonnen ist.

Ja, liebe Seele, so wird es auch überall und immer sein, wo der nicht aufschließt, der nach Offenbarung 3, 7 den „Schlüssel Davids" hat und auftut, und niemand schließt zu, und zuschließt und niemand tut auf. Und wer ihm nicht glaubt, der wird dem Aberglauben verfallen, aus dem Furcht und Unsicherheit erwachsen, und er wird nicht gewisse Tritte tun können mit seinen Füßen auf der Landstraße des Lebens, sondern wird straucheln und fallen wie ein Lahmer. Er wird seinen eigenen Berechnungen nicht trauen können, weil sie ihn schon so oft im Stich ließen, und darum wird er seine Augen auf zweifelhafte Vorzeichen richten und seine Ohren betrügerischen Wahrsagungen öffnen, aus denen doch keine Klarheit kommen kann. Aus all dem Geahnten, Gewünschten, Unverstandenen, Dunkeln wird ihm nur noch immer mehr Unsicherheit und Furcht werden.

In unseren Städten wird ein ziemlich schwungvolles Geschäft aus Wahrsagerei und Zeichendeutung gemacht. In großen Schaufenstern und hinter den kleinen Scheiben ärmlicher Privatwohnungen melden Anzeigen, daß hier aus den Linien der Hand, aus den Bildern in einer Glaskugel, aus dem Bodensatz in der Theetasse wahrgesagt wird, — um Geld natürlich. Und schon die große Ausdehnung dieses Geschäfts zeigt, wie viele ihr Geld den Wahrsagern und Zeichendeutern zutragen, damit ihnen ein Blick in die Zukunft erschlossen werde.

Auch unter uns gibt es solche, die zu den Wahrsagern laufen und dann sagen, sie täten es nur zum Spaß. Im Geheimen aber wühlt das, was sie dort hörten doch in ihrem Innern und macht ihre Herzen unruhig und ihr Denken verwirrt. Die Ursachen dessen, was geschah oder geschehen soll, werden in das Bereich des Geheimnisvollen, Unfaßbaren verlegt, das mit dem, was wir wünschen und ersehnen, gar nichts zu tun hat, und mit dem wir also auch gar nichts machen können, und statt bewußt zu handeln stehen wir in Furcht und Hoffnung und warten der Dinge, die da kommen sollen. So verlieren wir durch solche Wahrsagerei und Zeichendeuterei gerade das, was wir für ein zielsicheres Fortschreiten am nötigsten brauchen: den Herzensfrieden und das nüchterne Denken und Verstehen, — und das neue Jahr liegt dunkel und verschlossen vor uns.

Die Bibel nimmt es mit Wahrsagerei und Zeichendeuterei gar nicht so leicht, sondern bezeichnet sie als Sünden, die als Strafe den Verlust des Lebens in sich selber tragen. Wer mit solchen Dingen umgeht, der spaßt nicht nur sondern spielt mit seinem Leben, und solche Spaßmacher sollten nicht vergessen, daß oft vieles und wertvolles verscherzt werden kann.

Wie so ganz anders als die Wahrsagerei redet doch das Wort Gottes zu uns!

Derjenige, der auf dem Stuhl sitzt und die Worte unseres Textes spricht, ist ja das Wort Gottes, das Fleisch wurde, unter uns wohnte, auf unseren Straßen zur Herrlichkeit hinanstieg und sich zur Rechten des Vaters setzte. Nicht in Orakelsprüchen redet dieses Wort zu uns. In schwerer Arbeit und in hartem aber sieghaftem Ringen ist es uns vorangegangen und hat uns den Weg und sein herrliches Ziel gezeigt. Und der auf dem Stuhl sitzt leitet seine Verheißungen und seinen Trost ein mit dem Kommando: „Siehe!"

Er führt uns nicht erst in's dunkle Zimmer und verbindet uns dort noch die Augen sondern bringt uns an's Licht und fordert uns auf zu sehen. Er hat die Augensalbe, die sehend macht. Er macht das Herz ruhig und erleuchtet den Verstand, daß wir nüchtern die Zukunft mit ihren Fragen in's Auge fassen und sicher unseren Weg in's neue Jahr hinein und durch dasselbe hindurch gehen können.

Dem Befehl „Siehe!" folgend erblicken wir ja in der Hauptsache immer dasselbe: **Unsere Schuld und Seine Huld.** In unserem Leben gewinnen die Worte Gottes Gestalt: „Siehe, um Trost war mir sehr bange, aber du hast dich meiner Seele herzlich angenommen." — „Mir hast du Arbeit gemacht mit deinen Sünden und hast mir Mühe gemacht mit deinen Missetaten. Ich, ich tilge deine Uebertretungen um meinetwillen und gedenke deiner Sünden nicht". „Ich vertilge deine Missetat wie eine Wolke und deine Sünden wie den Nebel. Kehre dich zu mir, denn ich erlöse dich!" — „Ich bin der Herr und ist außer mir kein Heiland". — „Die auf den Herrn harren, kriegen neue Kraft, daß sie auffahren mit Flügeln wie die Adler, daß sie laufen und nicht matt werden, daß sie wandeln und nicht müde werden." — „Ihr werdet mit Freuden Wasser schöpfen aus den Heilsbrunnen."

Ich brauche mich nicht mit dem Stock meiner unvollkommenen Erkenntnis durch's neue Jahr tasten wie ein Blinder. Ich brauche mich auf meinem Wege auch nicht durch trügerische Wahrsagerei und durch beunruhigende Zeichendeuterei ängsten lassen. Mir strahlt ein helles Licht und erleuchtet meinen Weg.

„Siehe, ich — —"

„Ich, — und außer mir kein Heiland". — „Ich der Herr, das ist mein Name; und will meine Ehre keinem anderen geben noch meinen Ruhm den Götzen." — „Ich bin das A und das O, der Anfang und das Ende. Ich will dem Durstigen geben von dem Brunnen des lebendigen Wassers umsonst."

Der da so bestimmt von sich selbst spricht, ist den Gläubigen kein unzuverlässiger Unbekannter sondern der, den er in seinem ganzen Leben sieht, im verflossenen Jahr, in der Weltgeschichte, wie sie als vollendete Tatsache hinter uns liegt, und wie sie noch als Kommendes vor uns liegt mit ihren vielverschlungenen Wegen, auf denen auch wir noch wandeln sollen.

Ohne diesen muß alles dunkel bleiben. Wohl beginnt die Erde von neuem ihren Aufstieg zur Sonne, wohl beginnt der Geschäftsman seine Rechnung neu, aber er mußte die Bilanz aus den alten Büchern in die neuen überführen, und vor den Menschen liegt das Jahr mit denselben Enttäuschungen und Schicksalsschlägen, die wir vom alten Jahr her noch fürchten.

Aber der auf dem Stuhle sitzt, sagt: „Siehe, ich mache alles neu."

Bist Du, liebe Seele, vom Leben betrogen worden? Hast Du nicht erreicht, was Du erhofftest und erstrebtest? Hat das verflossene Jahr Dir nicht gehalten, was es zuerst versprach?

Wir kommen an ihm nicht vorbei, der sich uns hier mit seinem heiligen „Ich" vorstellt. Wir setzen ihm oft unser eigenes „Ich" entgegen und wollen unsere Sache selbst führen, und dadurch machen wir uns den Weg durch die Zukunft so dunkel und schwer. Möchten wir doch dieses unser „Ich" mit seiner Schwachheit und Torheit, — mit seinem verwirrenden und beängstigenden Aberglauben aufgeben und uns dem zuwenden, der alles neu macht. Dann würden wir viel freudiger unsere Straße ziehen können.

Wenn wir mit unserem „Ich" anfangen, dann müssen auch wir die Bilanz des alten Jahres in die Bücher des Neuen überführen, da müssen wir auf den Vorarbeiten der Vergangenheit weiterbauen, wie immer sie sein mögen, und unsere verdorbene Vergangenheit wird sich wie Bleigewichte an unsere Füße hängen und jedes Hochkommen unterbinden. Aber „ist jemand in Christo, so ist er eine neue Kreatur, das Alte ist vergangen, **siehe,** es ist alles neu geworden."

Gewiß gibt es in der Haushaltung Gottes das, was nimmer vergeht und uns eine solide Grundlage zur Weiterarbeit gibt. Das ist der Schatz im Himmel. den Motten und Rost nicht fressen, und wo die Diebe nicht nach graben und stehlen. Aber was uns an Sünde und Schuld anhaftet und träge macht, uns die Hände bindet und uns den Mut nimmt, das wird alles im Strome des für uns vergossenen Erlösungsblutes fortgewaschen und weggetan, so fern, wie der Morgen vom Abend ist, — und wir können als neue Kreaturen auf geläuterter Grundlage weiterbauen.

So nur liegt der Weg in's neue Jahr offen und licht vor uns als der rechte Weg zum rechten Ziel.

„Siehe, ich mache alles neu!"

Und nun noch eine vertrauliche Frage, liebe Seele: Können wir beide, Du und ich, dem Herrn auch alles Böse des verflossenen Jahres zur Vernichtung ausliefern? Können wir all' unsere Untugenden, — auch unsere Lieblingssünden übergeben, daß sie unter seinem Blick vergehen? Und können wir unter dem Blick seiner Jesusliebe auch das hingeben, was die Menschen uns Böses taten? Alle Beleidigungen, mit denen sie uns kränkten? Oder knüpfen wir das noch an Bedingungen? — Wir, denen der Herr bedingungslos vergab?

Soll alles neu werden, so muß das Alte vergehen. Das Böse ist verzweifelt böse, und wir können es nicht wegreden und aus der Welt schaffen. Wir werden mit unserem „Aufdecken", „Durchsprechen" usw. die Sache nicht bessern, wohl aber schlimmer machen. Das Böse kann nur der aus dem Mittel tun, der mit Deiner und meiner und mit der Sünde unserer bittersten Feinde an's Kreuz gehaftet wurde. Wollen wir ihm alles überlassen: das was wir gesündigt haben, und das, was an uns gesündigt worden ist, so wird das böse Alte alles vergehen, und wir werden getrost in's neue Jahr treten, unter dem Lichte des Wortes:

„Siehe, ich mache alles neu."

Amen.

### Eine angenehme Ueberraschung.

Leise sinkt die Nacht auf das weite Erntefeld. Es ist, als ob der Odem Gottes auf die Erde niedergeht und ein weicher Hauch uns entgegenweht. Es riecht ungemein köstlich, nach Brot. Wir fuhren den Weg entlang. Einige Felder sind schon niedergemäht, andere stehen noch. Mensch und Tiere sind schon zur Ruhe gegangen, hier und da blitzen noch die Lichter in den Farmhütten und erlöschen bald, Es wird still, ganz still. Wir sitzen und lauschen in die Nacht hinaus. Ich und meine l. Frau haben nichts mehr zu plaudern, haben alles besprochen. Wir singen einige Lieder: „Dort werd ich kein Fremdling mehr sein", und „Sonnige Jugend, einst blühend und rot, legt man ins kühle Grab". Wir kommen an Gehöften vorbei, doch bald nimmt die Nacht uns wieder auf und wir sind froh, wir hoffen niemand gestört zu haben, denn wir hören kaum das Klappern des Wagens im sandigen Wege. Noch eine Biegung, und der dunkle Wald vor uns scheint jetzt viel größer und länger. Dort muß unser Haus stehen. Der Wald und die Nacht halten es noch verborgen vor unsern Augen, aber es ist da, wir wissen es. Die Pferde wittern den nahen Stall, und schon fahren wir auf den Hof. Unsere Kinder kommen uns entgegen, es ist schon sehr spät, doch haben sie gewartet. Es ist alles wie es soll in Haus und Hof. Die Kinder haben Kirche gespielt — das tun sie immer um wach zu bleiben. Mutter kommt von der Stadt und bringt etwas! Schnell wird nun das Nötigste besorgt und bald schlafen die Kleinen, wissend die Eltern sind daheim. Auch wir begaben uns zur Ruhe. Ein stilles Gebet steigt hinauf zu dem, der über uns gewacht und nicht weichen will — „Unter seiner Flügel Schutz da ist Ruh".

Es ist schon nach Mitternacht, unser Hund macht große Gewalt im Hof. Wir hören es, aber können nicht aufwachen, hören einen Motor gehen, denken es ist ein Luftschiff. Der süße Schlaf hölt uns. Meine l. Frau meint es singt jemand. Ich höre es auch, wie wenn es von weit kommt, mehrstimmig, wie Engelgesang klingt es: „Das sei mein Sang so lang ich lebe, Freie Gnad', Mein letzter Atemzug erhebe, Freie Gnad! Und weckt mich einst Posaunenton, und steh' ich vor des Lammes Thron, so grüß ich damit Gottes Sohn, Freie Gnad!" Ich bin ganz wach, eine Frage steigt in mir auf: Wer kann das sein? Wer liebt uns so? Wie das schnell geht, schon habe ich im Geiste eine Reise gemacht, wohl zu all den l. Menschen mit denen wir in Berührung gekommen. Es ist ja drocke Zeit, ja Erntezeit, wer mag es sein, doch da kommt mir meine l. Frau zuvor, sie hat die Stimme erkannt: „Du, das

**Erna Hartman**
Electrotherapist

Mit einer Ausbildung in Hospitälern in Deutschland, Manitoba und Britisch Columbia, habe ich meine Praxis in den sich immer stärker behauptenden verschiedenartigen elektrischen Behandlungen aufgebaut. Ganz hervorragende Erfolge zeigen sich in Fällen von: **Rheumatismus, Gliederlähmung, Nerven- und Kopfschmerzen, Gicht, Hexenschuß (Lumbago), chronische Stuhlverstopfung, Magen-, Nieren- und Blasen-Erkrankungen, Schlaflosigkeit, Frauenkrankheiten** und anderen chronischen Leiden. Ausgestattet mit modernsten Apparaten, bin in der Lage, meine Tätigkeit auf ein weites Behandlungsfeld auszudehnen.

**Lungen-, Rücken- und Nierenfell-Entzündungen, Asthma, Bronchitis, Geschwüre aller Art können in kurzer Zeit geheilt werden.**

OFFICE: 204 COLONY ST., WINNIPEG — Ph. 34 584

Das
Mit-
mei-
nserer
s ge-
n al-
r ge-
ns an
wird
. und
Jahr
Wor-

eu."
Amen.

hung.

f das
als ob
Erde
Hauch.
unge-
ir fuh-
Einige
emäht,
h und
gegan-
och die
n und
, ganz
hen in
meine
ehr zu
rochen.
„Dort
mehr
ugend,
t man
ommen
h bald
er auf
en nie-
nn wir
es Wa-
ch eine
Wald
größer
r Haus
Nacht
or un-
a, wir
rn den
fahren
Kinder
t schon
wartet.
Haus
Kirche
ner um
kommt
etwas!
gste be-
e Klei-
nd da-
ns zur
gt hin-
gewacht
„Unter
Ruh".
ernacht,
Gewalt
können
en Mo-
n Luft-
lt uns.
ngt je-
e wenn
immig,
: „Das
h lebe,
Atem-
Und
on, und
Thron,
Sohn,
z wach,
f: Wer
ns so?
habe ich
t, wohl
t denen
nen. Es
ntezeit,
kommt
sie hat
u, das

itoba
ärker
baut.
mus,
Lum-
-Er-
ischen
meine

Bron-

584

# Die Mennonitische Rundschau

Herausgegeben von

The Christian Press, Limited
Winnipeg, Man., Canada
H. Neufeld, Editor.
Erscheint jeden Mittwoch.

Abonnementspreis für das Jahr bei Vorausbezahlung: $1.25
Zusammen mit dem Christlichen Jugendfreund $1.50

Bei Adressenveränderung gebe man auch die alte Adresse an.

Alle Korrespondenzen und Geschäftsbriefe richte man an:

THE CHRISTIAN PRESS, LTD.

672 Arlington Str.,
Winnipeg, Man., Canada

Entered at Winnipeg Post Office as second-class matter.


## Bekanntmachung

Alle Korrespondenz für die Nord Kildonan Mennoniten Brüdergemeinde möchte in Zukunft an

Prediger Abram Töws,
North Kildonan, Man.

gerichtet werden.

### Eine Zurechtstellung.

In meinem Artikel „Dies und Das" ist in Rundschau Nr. 35, Seite 3, Spalte 4 von Zeile 24 an der Satz verschüttet. Da steht die Zeile — Reichtum nicht zeigen können oder —, die erst viel weiter unten am richtigen Platz wiederholt ist. Statt dessen sind die Worte ausgelassen: (Schriftstellere . . . n (Verzeihung", ausgelassen.

Zum besseren Verständnis folgt der ganze Satz: „Nun, das ist so Schriftsteller-Schicksal, und einer von unseren Schriftstellere...n (Verzeihung, Peter) liegt ja nun auch wieder in Kerrobert im Hospital mit der schönsten Aussicht, dem weiland Lehrer und Prediger H. A. Rempel zu folgen".

Grüßend,

J. H. Janzen.

## Die Erneuerung.

Offenb. Joh. 21, 5: **Siehe, ich mache alles neu.**

Nun stehen wir wieder an der Wegscheide. Das alte Jahr liegt abgeschlossen hinter uns, und ein neues Gnadenjahr liegt aufgeschlossen vor uns. Wir schauen zurück und sehen die Wege des alten Jahres vor unserem Geistesauge, und wenn dieses Auge einfältig und kein Schalk ist, — wenn wir die Dinge ohne Falsch sehen, wie sie sind, dann erkennen wir etwas von dem wunderbar Weislichen in Gottes Regiment und in seinen Führungen mit uns.

Leider müssen wir auch sehen, wie oft wir von seinen Wegen abirren, unsere eigenen Wege gehen, unseren Fuß an spitzigen Steinen verletzen und schließlich an den Rand des Verderbens kommen. Wäre nicht die starke Jesushand gewesen, die uns immer noch zur rechten Zeit vom Abgrundsrande zurückriß, — wo wären wir wohl heute?

Der Ungläubige wird hier vielleicht spöttisch lächeln und von einer Jesushand nichts wissen wollen. Er wird meinen, klug zu reden, wenn er seine Rettung einem „gütigen Geschick" oder einer ihm günstigen „Verkettung der Umstände und Verhältnisse" zuschreibt. Das aber wird er, wenn er ehrlich sein will, doch zugeben müssen, daß er oft ohne sein Dazutun vom Verderben, — nicht so selten vielleicht vom selbstverschuldeten Verderben, — zurückgerissen wurde.

Wir Gläubigen aber sehen zurück und singen mit K. B. Garve:

Stark ist meines Jesu Hand,
Und er wird mich ewig fassen,
Hat zu viel an mich gewandt,
Um mich wieder loszulassen.
Mein Erbarmer läßt mich nicht;
Das ist meine Zuversicht.

Nur so liegt das neue Jahr aufgeschlossen vor uns. Ohne diese Jesushand müßte uns alles mehr als siebenfach versiegelt und verriegelt sein. — Wir müßten blinden Blindenleitern zum Opfer fallen und mit ihnen zusammen in die Grube stürzen.

Am Neujahrstage werden so viele gute Vorsätze gefaßt, und besonders unser Amerika ist das Land der Neujahrsresolutionen. Und es sind nicht nur die Naiven und Sentimentalen, die da meinen, jetzt sei eine gelegene Zeit, des Alten zu vergessen und neu anzufangen. Auch der kalt überlegende Geschäftsmann schließt seine alten Bücher ab und eröffnet für das neue Jahr das neue Konto und schmiedet neue Pläne. Der Landmann denkt an seine unter Eis und Schnee begrabenen Aekker und rüstet zur neuen Aussaat nach neuen Methoden. Und wie oft wohl steht die sorgliche Hausfrau vor ihren Vorräten und teilt sie in Gedanken ein, daß sie möglichst viel verschlagen und ausreichen, bis der neue Erntesegen hereinkommt?

Aber wie bei den Kindern mit ihren Neujahrsresolutionen, so steht auch bei den Erwachsenen mit ihren klar gezeichneten Plänen das Bedenken, sehr oft die Sorge, — manchmal auch die kalte Angst um das Gelingen der gefaßten Vorsätze. „Beschließet einen Rat, und werde nichts daraus", so scheint die Stimme eines Unsichtbaren uns zuzuflüstern, und um unsere Freude an den schönen Plänen ist es geschehen.

Mancher wird wohl beim Lesen dieser Zeilen denken, ihm sei das Neue Jahr nicht aufgeschlossen sondern liege wie das Buch mit sieben Siegeln vor ihm, und wo er beschlossen hatte zu wandeln, da stellen sich ihm jetzt schon unüberwindliche Hindernisse in den Weg, so daß er gesenkten Hauptes den Rückzug antreten muß, noch ehe der Vormarsch begonnen ist.

Ja, liebe Seele, so wird es auch überall und immer sein, wo der nicht aufschließt, der nach Offenbarung 3, 7 den „Schlüssel Davids" hat und auftut, und niemand schließt zu, und zuschließt und niemand tut auf. Und wer ihm nicht glaubt, der wird dem Aberglauben verfallen, aus dem Furcht und Unsicherheit erwachsen, und er wird nicht gewisse Tritte tun können mit seinen Füßen auf der Landstraße des Lebens, sondern wird straucheln und fallen wie ein Lahmer. Er wird seinen eigenen Berechnungen nicht trauen können, weil sie ihn schon so oft im Stich ließen, und darum wird er seine Augen auf zweifelhafte Vorzeichen richten und seine Ohren betrügerischen Wahrsagungen öffnen, aus denen doch keine Klarheit kommen kann. Aus all dem Geahnten, Gewünschten, Unverstandenen, Dunkeln wird ihm nur noch immer mehr Unsicherheit und Furcht werden.

In unseren Städten wird ein ziemlich schwungvolles Geschäft aus Wahrsagerei und Zeichendeutung gemacht. In großen Schaufenstern und hinter den kleinen Scheiben ärmlicher Privatwohnungen melden Anzeigen, daß hier aus den Linien der Hand, aus den Bildern in einer Glaskugel, aus dem Bodensatz in der Theetasse wahrgesagt wird, — um Geld natürlich. Und schon die große Ausdehnung dieses Geschäfts zeigt, wie viele ihr Geld den Wahrsagern und Zeichendeutern zutragen, damit ihnen ein Blick in die Zukunft erschlossen werde.

Auch unter uns gibt es solche, die zu den Wahrsagern laufen und dann sagen, sie täten es nur zum Spaß. Im Geheimen aber wühlt das, was sie dort hörten doch in ihrem Innern und macht ihre Herzen unruhig und ihr Denken verwirrt. Die Ursachen dessen, was geschah oder geschehen soll, werden in das Bereich des Geheimnisvollen, Unfaßbaren verlegt, das mit dem, was wir wünschen und ersehnen, gar nichts zu tun hat, und mit dem wir also auch gar nichts machen können, und statt bewußt zu handeln stehen wir in Furcht und Hoffnung und warten der Dinge, die da kommen sollen. So verlieren wir durch solche Wahrsagerei und Zeichendeuterei gerade das, was wir für ein zielsicheres Fortschreiten am nötigsten brauchen: den Herzensfrieden und das nüchterne Denken und Verstehen, — und das neue Jahr liegt dunkel und verschlossen vor uns.

Die Bibel nimmt es mit Wahrsagerei und Zeichendeuterei gar nicht so leicht, sondern bezeichnet sie als Sünden, die als Strafe den Verlust des Lebens in sich selber tragen. Wer mit solchen Dingen umgeht, der spaßt nicht nur sondern spielt mit seinem Leben, und solche Spaßmacher sollten nicht vergessen, daß oft vieles und wertvolles verscherzt werden kann.

Wie so ganz anders als die Wahrsagerei redet doch das Wort Gottes zu uns!

Derjenige, der auf dem Stuhl sitzt und die Worte unseres Textes spricht, ist ja das Wort Gottes, das Fleisch wurde, unter uns wohnte, auf unseren Straßen zur Herrlichkeit hinanstieg und sich zur Rechten des Vaters setzte. Nicht in Orakelsprüchen redet dieses Wort zu uns. In schwerer Arbeit und in hartem aber sieghaftem Ringen ist es uns vorangegangen und hat uns den Weg und sein herrliches Ziel gezeigt. Und der auf dem Stuhl sitzt leitet seine Verheißungen und seinen Trost ein mit dem Kommando: „Siehe!"

Er führt uns nicht erst in's dunkle Zimmer und verbindet uns dort noch die Augen sondern bringt uns an's Licht und fordert uns auf zu sehen. Er hat die Augensalbe, die sehend macht. Er macht das Herz ruhig und erleuchtet den Verstand, daß wir nüchtern die Zukunft mit ihren Fragen in's Auge fassen und sicher unseren Weg in's neue Jahr hinein und durch dasselbe hindurch gehen können.

Dem Befehl „Siehe!" folgend erblicken wir ja in der Hauptsache immer dasselbe: **Unsere Schuld und Seine Huld.** In unserem Leben gewinnen die Worte Gottes Gestalt: „Siehe, um Trost war mir sehr bange, aber du hast dich meiner Seele herzlich angenommen." — „Mir hast du Arbeit gemacht mit deinen Sünden und hast mir Mühe gemacht mit deinen Missetaten. Ich, ich tilge deine Uebertretungen um meinetwillen und gedenke deiner Sünden nicht". „Ich vertilge deine Missetat wie eine Wolke und deine Sünden wie den Nebel. Kehre dich zu mir, denn ich erlöse dich!" — „Ich bin der Herr und ist außer mir kein Heiland". — „Die auf den Herrn harren, kriegen neue Kraft, daß sie auffahren mit Flügeln wie die Adler, daß sie laufen und nicht matt werden, daß sie wandeln und nicht müde werden." — „Ihr werdet mit Freuden Wasser schöpfen aus den Heilsbrunnen."

Ich brauche mich nicht mit dem Stock meiner unvollkommenen Erkenntnis durch's neue Jahr tasten wie ein Blinder. Ich brauche mich auf meinem Wege auch nicht durch trügerische Wahrsagerei und durch beunruhigende Zeichendeuterei ängsten lassen. Mir strahlt ein helles Licht und erleuchtet meinen Weg.

„Siehe, ich — —"

„Ich, — und außer mir kein Heiland". — „Ich der Herr, das ist mein Name; und will meine Ehre keinem anderen geben noch meinen Ruhm den Götzen." — „Ich bin das A und das O, der Anfang und das Ende. Ich will dem Durstigen geben von dem Brunnen des lebendigen Wassers umsonst."

Der da so bestimmt von sich selbst spricht, ist den Gläubigen kein unzuverlässiger Unbekannter sondern der, den er in seinem ganzen Leben sieht, im verflossenen Jahr, in der Weltgeschichte, wie sie als vollendete Tatsache hinter uns liegt, und wie sie noch als Kommendes vor uns liegt mit ihren vielverschlungenen Wegen, auf denen auch wir noch wandeln sollen.

Ohne diesen muß alles dunkel bleiben. Wohl beginnt die Erde von neuem ihren Aufstieg zur Sonne, wohl beginnt der Geschäftsman seine Rechnung neu, aber er mußte die Bilanz aus den alten Büchern in die neuen überführen, und vor den Menschen liegt das Jahr mit denselben Enttäuschungen und Schicksalsschlägen, die wir vom alten Jahr her noch fürchten.

Aber der auf dem Stuhle sitzt, sagt: „Siehe, ich mache alles neu."

Bist Du, liebe Seele, vom Leben betrogen worden? Hast Du nicht erreicht, was Du erhofftest und erstrebtest? Hat das verflossene Jahr Dir nicht gehalten, was es zuerst versprach?

Wir kommen an ihm nicht vorbei, der sich uns hier mit seinem heiligen „Ich" vorstellt. Wir setzen ihm oft unser eigenes „Ich" entgegen und wollen unsere Sache selbst führen, und dadurch machen wir uns den Weg durch die Zukunft so dunkel und schwer. Möchten wir doch dieses unser „Ich" mit seiner Schwachheit und Torheit, — mit seinem verwirrenden und beängstigenden Aberglauben aufgeben und uns dem zuwenden, der alles neu macht. Dann würden wir viel freudiger unsere Straße ziehen können.

Wenn wir mit unserem „Ich" anfangen, dann müssen auch wir die Bilanz des alten Jahres in die Bücher des Neuen überführen, da müssen wir auf den Vorarbeiten der Vergangenheit weiterbauen, wie immer sie sein mögen, und unsere verdorbene Vergangenheit wird sich wie Bleigewichte an unsere Füße hängen und jedes Hochkommen unterbinden. Aber „ist jemand in Christo, so ist er eine neue Kreatur, das Alte ist vergangen, **siehe,** es ist alles neu geworden."

Gewiß gibt es in der Haushaltung Gottes das, was nimmer vergeht und uns eine solide Grundlage zur Weiterarbeit gibt. Das ist der Schatz im Himmel, den Motten und Rost nicht fressen, und wo die Diebe nicht nach graben und stehlen. Aber was uns an Sünde und Schuld anhaftet und träge macht, uns die Hände bindet und uns den Mut nimmt, das wird alles im Strome des für uns vergossenen Erlösungsblutes fortgewaschen und weggetan, so fern, wie der Morgen vom Abend ist, — und wir können als neue Kreaturen auf geläuterter Grundlage weiterbauen.

So nur liegt der Weg in's neue Jahr offen und licht vor uns als der rechte Weg zum rechten Ziel.

„Siehe, ich mache alles neu!"

Und nun noch eine vertrauliche Frage, liebe Seele: Können wir beide, Du und ich, dem Herrn auch alles Böse des verflossenen Jahres zur Vernichtung ausliefern? Können wir all' unsere Untugenden, — auch unsere Lieblingssünden übergeben, daß sie unter seinem Blick vergehen? Und können wir unter dem Blick seiner Jesusliebe auch das hingeben, was die Menschen uns Böses taten? Alle Beleidigungen, mit denen sie uns kränkten? Oder knüpfen wir das noch an Bedingungen? — Wir, denen der Herr bedingungslos vergab?

Soll alles neu werden, so muß das Alte vergehen. Das Böse ist verzweifelt böse, und wir können es nicht wegreden und aus der Welt schaffen. Wir werden mit unserem „Aufdecken", „Durchsprechen" usw. die Sache nicht bessern, wohl aber schlimmer machen. Das Böse kann nur der aus dem Mittel tun, der mit Deiner und meiner und mit der Sünde unserer bittersten Feinde an's Kreuz gehaftet wurde. Wollen wir ihm alles überlassen: das was wir gesündigt haben, und das, was an uns gesündigt worden ist, so wird das böse Alte alles vergehen, und wir werden getrost in's neue Jahr treten, unter dem Lichte des Wortes:

„Siehe, ich mache alles neu."

Amen.

### Eine angenehme Ueberraschung.

Leise sinkt die Nacht auf das weite Erntefeld. Es ist, als ob der Odem Gottes auf die Erde niedergeht und ein weicher Hauch uns entgegenweht. Es riecht ungemein köstlich, nach Brot. Wir fuhren den Weg entlang. Einige Felder sind schon niedergemäht, andere stehen noch. Mensch und Tiere sind schon zur Ruhe gegangen, hier und da blitzen noch die Lichter in den Farmhütten und erlöschen bald, Es wird still, ganz still. Wir sitzen und lauschen in die Nacht hinaus. Ich und meine l. Frau haben nichts mehr zu plaudern, haben alles besprochen. Wir singen einige Lieder: „Dort werd ich kein Fremdling mehr sein", und „Sonnige Jugend, einst blühend und rot, legt man ins kühle Grab". Wir kommen an Gehöften vorbei, doch bald nimmt die Nacht uns wieder auf und wir sind froh, wir hoffen niemand gestört zu haben, denn wir hören kaum das Klappern des Wagens im sandigen Wege. Noch eine Biegung, und der dunkle Wald vor uns scheint jetzt viel größer und länger. Dort muß unser **Haus** stehen. Der Wald und die Nacht halten es noch verborgen vor unsern Augen, aber es ist da, wir wissen es. Die Pferde wittern den nahen Stall, und schon fahren wir auf den Hof. Unsere Kinder kommen uns entgegen, es ist schon sehr spät, doch haben sie gewartet. Es ist alles wie es soll in Haus und Hof. Die Kinder haben Kirche gespielt — das tun sie immer um wach zu bleiben. Mutter kommt von der Stadt und bringt etwas! Schnell wird nun das Nötigste besorgt und bald schlafen die Kleinen, wissend die Eltern sind daheim. Auch wir begaben uns zur Ruhe. Ein stilles Gebet steigt hinauf zu dem, der über uns gewacht und nicht weichen will — „Unter seiner Flügel Schutz da ist Ruh".

Es ist schon nach Mitternacht, unser Hund macht große Gewalt im Hof. Wir hören es, aber können nicht aufwachen, hören einen Motor gehen, denken es ist ein Luftschiff. Der süße Schlaf hält uns. Meine l. Frau meint es singt jemand. Ich höre es auch, wie wenn es von weit kommt, mehrstimmig, wie Engelgesang klingt es: „Das sei mein Sang so lang ich lebe, Freie Gnad', Mein letzter Atemzug erhebe, Freie Gnad! Und weckt mich einst Posaunenton, und steh' ich vor des Lammes Thron, so grüß ich damit Gottes Sohn, Freie Gnad!" Ich bin ganz wach, eine Frage steigt in mir auf: Wer kann das sein? Wer liebt uns so? Wie das schnell geht, schon habe ich im Geiste eine Reise gemacht, wohl zu all den l. Menschen mit denen wir in Berührung gekommen. Es ist ja drocke Zeit, ja Erntezeit, wer mag es sein, doch da kommt mir meine l. Frau zuvor, sie hat die Stimme erkannt: „Du, das


**Erna Hartman**

**Electrotherapist**

Mit einer Ausbildung in Hospitälern in Deutschland, Manitoba und Britisch Columbia, habe ich meine Praxis in den sich immer stärker behauptenden verschiedenartigen elektrischen Behandlungen aufgebaut. Ganz hervorragende Erfolge zeigen sich in Fällen von: **Rheumatismus, Gliederlähmung, Nerven- und Kopfschmerzen, Gicht, Hexenschuß (Lumbago), chronische Stuhlverstopfung, Magen-, Nieren- und Blasen-Erkrankungen, Schlaflosigkeit, Frauenkrankheiten** und anderen chronischen Leiden. Ausgestattet mit modernsten Apparaten, bin in der Lage, meine Tätigkeit auf ein weites Behandlungsfeld auszudehnen.

**Lungen-, Rücken- und Nierenfell-Entzündungen, Asthma, Bronchitis, Geschwüre aller Art können in kurzer Zeit geheilt werden.**

**OFFICE: 204 COLONY ST., WINNIPEG — Ph. 34 584**

sind David Löwens von Sunkist, Sask." Schnell gings nun aus den Posen in die Kleider und dann wurden unsere werten Gäste begrüßt und bewirtet. Haben uns so manches erzält, von dem das einst war. Zwar müssen wir beim Sprechen recht aufpassen, wenn's im Halse trocken wurde und feucht in den Augen. Ja, es gibt Freundschaften die werden im Himmel beschlossen. Und wer dir seine Brust erschließt, dem tue was du kannst zu Lieb. Und mach ihm jede Stunde froh, und keine Stunde trüb. Die Uhr war drei als wir wieder zur Ruhe gingen. Noch ein paar Stunden schlafen, sagten wir, doch man konnte ja nicht gleich einschlafen. Was ist doch die Macht der Liebe und der Gemeinschaft im Herrn schon in diesem Leben! „Treue Liebe nimmer schwindet, Hält das ganze Leben stand". Noch einen halben Tag blieben die Geschwister bei uns. Wir sangen noch manches Lied, besonders die schönen Tischlieder. Sie hatten ihre zwei Kinder mit, Susie und Heinrich, welche schon den Herrn Jesus angenommen haben, und nun in seinem Dienste stehen. Gott wolle Euch segnen, Ihr habt uns erquickt durch Lieder und auch, daß ihr im Herrn gewachsen seid.

Nun sind sie fort, es war für uns eine angenehme Ueberraschung, und wenn Du, der Du dieses liesest, jemand eine besondere Freude machen möchtest, dann weck ihn mit Gesang. Was ist doch ein Wiedersehen hier auf Erden schon, aber wie wird's sein, wenn wir erwachen werden? Dann wollen wir saat werden an seinem Bilde. (Psl. 17, 15).

Wenn die Lieb' dir Kränze windet,
Denk: die Tage eilen hin!
Lohn es ihr eh' sie entschwindet,
Denk: die Tage eilen hin.
Laß dein Herz voll Liebe sein',
Laß die Hände Segen streu'n,
Mach die Welt voll Sonnenschein,
Denn die Tage eilen hin.

Eure geringe Geschwister
Peter u. Katharina Isaak
und Kinder.

## Hilfswerk-Notizen.

### Ein Jahr in den Chaco Menn. Kolonien.

Dr. John R. Schmidts Dienstzeit im Chaco hat nun die erste Jahresgrenze überschritten. Im Rückblick hierüber reiht Dr. Schmidt seine Eindrücke vom Chaco auf und berichtet auch über seine Dienste daselbst.

Eine außergewöhnliche Dürre verursachte eine fast totale Fehlernte der Baumwolle. Die Baumwollplanzen und die Fruchtbäume wurden durch Frost noch weiter beschädigt. Nur Kafikorn, Süßkartoffeln und Bohnen lieferten eine normale Ernte. Die Einnahmen sind viel zu gering gewesen, um die meisten Familien durchzubringen, ohne die finanzielle Mithilfe vom Menn. Zentral-Komitee zu verschiedenen Zeiten und besonders durch die Mithilfe der Kleidersendung.

Dr. Schmidt's ärztliche Dienste sind sehr manigfach gewesen. In seinem Verzeignisse sind die Namen von 1200 Personen. Mehr als 1350 Personen ließen ihre Augen untersuchen; 750 von denen erhielten Gebrauchsanweisung für medizinische Behandlung. Außer den 31 Operationen mit denen er seinem Br. Dr. Herbert R. Schmidt, behilflich war, hat er wenigstens 12 kleinere Operationen vollzogen.

Weitere Bedürfnisse der Kolonie ruft Dr. Schmidts Bericht ins Gedächtnis zurück durch die Erwähnung der Verbesserung des Weges. Die Aufreihung der Namen von Büchern, die Bruder Nicolai Siemens für die Bibelschule wünscht, und in seiner Notiz für weitere medizinische Ausrüstung.

### Die Arbeit an der Kinderkolonie geht weiter.

Die Kolonie für Kinder, über die Br. Joseph N. Byler in seinem Kabelgramm vom 31. Juli berichtete, hat mit der Versorgung von 90 Kindern begonnen. Man hofft im Oktober 120 Kinder versorgen zu können. Das Kinderheim befindet sich auf einem 15 Acker Grundstück, von dem 12 Acker mit Gemüse bepflanzt sind. Dies ist einer der besten Gärten, die ich je gesehen habe, schreibt Br. Byler. Außer Gemüse hat man hier auch eigene Hühner, Enten, Kaninchen und Kühe.

Br. Byler hofft eine menn. Krankenpflegerin von der Schweiz für die Pflege der Kleinen zu sichern.

### Ein neuer Weg für die Mennoniten-Kolonien.

Seit längerer Zeit war den Mennonitenkolonien, Menno und Ferheim, in Paraguay, der Bau eines Weges zwischen beiden Kolonien der Grenze entlang in Aussicht gestellt. Bruder Vernon Schmidt berichtet, daß eine Strekke als Vorarbeit vermessen worden ist. „Ich bin ganz zufrieden mit der Möglichkeit dieses Unternehmens" schreibt er in seinem Briefe vom 9. August. Die Schwierigkeiten desselben sind: Mangel eines Traktors und anderer erforderlichen Ausrüstung. Unter dieser Beschränkung wird die Arbeit notwendigerweise nur langsam voran gehen.

Beide, Vernon Schmidt und auch Dr. John Schmidt, erwähnen einen Unfall, der Dr. Schmidt begegnete, als er beim Wegebau half. Ein Stück eines Baumastes traff Dr. Schmidt an die Stirn und nur so so entging er einer schweren Verletzung.

Bruder Vernon Schmidt erwähnt auch ein Tauffest der Hutterischen, dem er beiwohnte und Dr. Schmidt berichtet, daß die Bibelschule mit 37 Schülern eröffnet wurde.

## Unser Zivildienst

### Die kürzlich stattgefundene Sitzung der Lager Direktoren.

Am 5. August hatten neun der zwölf menn. Lager Direttoren in Winona Lake, Indiana, eine Sitzung. Mit den Direktoren waren auch die Brüder H. A. Fast, Albert Gäddert und M. C. Lehman, Glieder des Menn. Zentral-Komitees zugegen. In dem Zeitraume von der Eröffnungsandacht bis zum Schlußgebet wurde eine Liste von Lagerproblemen und die Stellungnahme zu denselben frei und offen besprochen. Die Notwendigkeit unseres unverkennbaren Zeugnisses der wehrlosen Stellung war der Grundton der Besprechungen. Alle andern Beratungen, ob Lagerordnungen oder Regierungseigentum Verantwortlichkeit wurde im obigem Sinne geführt. Die Arbeit der Lager Prediger, Zivilprobleme, Urlaub, die Sittlichkeit der Lager wurden auch als zum Lagerleben gehörend besprochen.

Br. Harold S. Benders Bericht der Rundreise durch die menn. Lager zeigt, daß, obgleich viel gute Studienarbeit getan worden ist, es jetzt aber doch der Revision und Verbesserung bedarf. Auf Grund dieses Vorschlages wird fürs kommende Jahr ein neues Programm geplant.

Ein Hochgenuß der Konferenz war die Sitzung in der Paul Comly French, Executive Secretary of the National Board for Religious Objectors at Washington, D. C., zugegen war und wertvolle Information lieferte.

Col. Lewis B. Kosch vom Selective Service System war während zwei Sitzungen ein willkommener Gast. Sein Frohsinn war ein willkommener Gast und die Sitzung belebte durch die klare Presentierung der Stellung des Selective Service Systems zum Verhältnis der Gemeindeverwaltung der Lager. Der Colonel brachte seine aufrichtige Anerkennung zum Ausdruck für die Mitwirkung der Mennoniten und versicherte der Gruppe das fortdauernde Vertrauen der Regierung in den von Mennoniten verwalteten Lagern.

Es war diese wiederholte Versicherung des gegenseitigen Vertrauens mit dem erneuten Verständnis der Lagerstellung welches die Konferenz für Besucher so wertvoll machte.

### Einteilung der Menn. Jünglinge nach Zweigen.

| | |
|---|---|
| Old Mennonite | 627 |
| General Conference | 276 |
| Old Order Amish | 192 |
| Conservative Amish Menn. | 50 |
| Mennonite Brethren | 87 |
| Church of God in Christ Menn. | 48 |
| Central Conference of Menn. | 29 |
| Old Order Mennonite | 27 |
| Brethren in Christ | 25 |
| Menn. Brethren in Christ | 14 |
| Krimer Menn. Brethren | 12 |
| Evangelical Menn. Brethren | 11 |
| Hutterian Brethren | 7 |
| Defenceleß Brethren | 7 |
| Menn. Kleine Gemeinde | 4 |
| Missionary Church | 3 |
| Reformed Mennonite | 2 |
| Old Order River Brethren | 1 |
| Total | 1423 |

Dies war der Stand am 31. Juli 1942.

### Lager-Neuigkeiten.

C. P. S. Camp, Nr. 45 bei Luray, Virginia, soll am 18. August mit Br. Glen Whitaker als Direktor und Schw. Whitaker als Hausmutter eröffnet werden. Geschwister Whitaker kommen von Los Angeles, Calif.

Br. H. H. Brubaker, Direktor von dem Camino, Calif. Lager, plant zurück aufs Missionsfeld in Afrika zu gehen. Br. Leland Bachman und Schw. Bachman werden von dem North Fork, Calif. Camp nach Camino versetzt werden, wo Br. Bachman die Verawltung übernehmen wird.

Br. Samuel Goossen geht nach North Fork als Direktor und Br. Albert Bohrer ist von Cascade Locks Camp in Oregon nach North Fork versetzt worden, wo er als Hilfs-Direktor dienen wird.

Br. Ralph Hernley wird bald von Henry, Illinois Camp, wo er Hilfs-Direktor war, nach dem Howard, Pennsylvania Camp übersiedeln, wo er das Direktorat übernehmen wird. Schw. Hernley, die in Camp Henry Diatitian war wird in derselben Stellung in Camp Howard tätig sein.

Noch weitere 10 Jünglinge sind vom Denison, Iowa Lager auf die Farm in Dodge County, Wisconsin übersiedelt worden.

Es ist bewilligt worden, daß 20 Jünglinge von Grottös, Virginia in Staunten, Virginia in der Irrenanstalt dienen.

7 Jünglinge von Grottös, 3 Jünglinge von Sideling Hill, (Wells Tannery), Pennsylvania und 1 Jüngling von Marietta sind nach Beltsville, Maryland, dem Federal Research Center, versetzt worden.

Br. Walter Schmidt, Dienender, ist zum Geschäftsführer des Howard, Pennsylvania gewählt worden.

Br. Delvin Kirchhofer von Bluffton, Ohio, ist als Studienleiter nach Grottös, Virginia zurück gekehrt.

19 Jünglinge von Grottös, Virginia, haben sich zum Dienst im Western State Hospital, Staunton, Virginia, gemeldet.

Es sind gegenwärtig Aussichten für die Eröffnung eines neuen Lagers im September bei Belden, Montana, in der Nähe des Glacier National Parks.

### Ein Aufruf.

In gewissen Gegenden wirkt der Kriegszwang mehr und mehr nachteilig auf die Wehrlosen ein. Es wird immer schwierger für unsere Leute eine 4 Klassifikation von einigen Lokal Draft Boards zu erlangen. Das richtige Verfahren in solchen Fällen ist, daß man die Lokal Behörde für die Gunst bittet die richtige Applikation auf der Rückseite des Fragebogens, Form 40, sich unterschreiben zu lassen. Oder, es kann auch durch einen Brief an die Aufruf Behörde erreicht werden.

Wir beharren in unserer Stellung darauf, daß man nur aus Gewissensgründen appelieren sollte. Oeffentliche Gefühle können in solchen Lagen leicht erregt werden.

In mehreren Fällen wo C. O.s von der Lokal- und auch Appeal-Behörde und schließlich auch von der Presidential Behörde verweigert wurden, sie sich aber dennoch weigerten in die Armee einzutreten, sind vor das Landesgericht geladen worden. In jedem Falle, von dem wir wissen, sind diese Wehrlosen, die Gefängnisstrafe erhielten, durch das Menn. Zentral-Komitee nach kurzer Zeit auf Probe nach einem unserer C. P. S. Camps entlassen worden. Wenn jemand von einer Ausnahme zu obigem weiß, wo ein C. O. nach erforderlicher 30-tägiger Quarantäne und der Zeit die erforderlich ist für die Applikation für Parole durchzubringen, der tut solchem Manne einen Dienst, wenn er uns den Fall meldet. Wir könnten denen behilflich sein.

Verantwortlich:
Jesse W. Hoover.
Grant M. Stoltzfus.
A. Warkentin.

### Vineland, Ontario.

Hier bei Vineland sind wir noch immer in der Pfirsichernte. Br. Johann Wall, Vineland Station hat die Farm von Mr. Claus gekauft, etwas davon für sich behalten, etwas an folgende Personen verkauft: Br. P. Dirksen 10 Acker; H. Boldt 6 Acker; K. Janzen 5 Acker; Herm. Voth 5 Acker; G. Regehr 6 Acker; Joh. Braun 5 Acker und H. Rempel bis zur Fenz. Dann ist noch etwas geblieben auf dem Südende 10 Acker meistens bepflanzt. Auf dem Nordende etwa 10 Acker, meistens Hartholzwald. Das Land ist beinahe eine Meile lang, fällt etwa 37 Fuß, hat an beiden Seiten einen Abzugsgraben. Alle Käufer haben seinerzeit im Westen gewohnt. Hin und wieder kommt noch eine Familie aus dem Westen zu uns, finden bisher noch immer alle Raum und Verdienst.

K. Janzen.


**Begünstigen Sie die Federal Elevatore für Preise und Dienst.**

FEDERAL GRAIN LIMITED (18)

**Modernes Uhren- und Juwelier-Geschäft**

mit einer großen Auswahl von Uhren, Ringen, Silberwaren, Porzellan- und anderen Juweliersachen, welche wir auf kleine monatliche Abzahlungen verkaufen.
Unsere Reparaturarbeit wird garantiert. Zurücksendung portofrei.
— Phonen Sie 80 777 —
oder schreiben Sie an:

INDEPENDENT CREDIT JEWELLERS
John Epp, Eigentümer — J. H. Boldt, Uhrmacher
593 Notre Dame Ave. — Winnipeg, Man.
Wohnung: 803 McDermot Ave., Telephon 24 401.

**In Krankheitsfällen**

gebrauchen Sie die unschädliche, doch zuverlässige Homöopathische Mittel von
DR. C. PUSHECK
Zu haben:
Pusheck Medical Institute
Dept. R-42
807 Alverstone St.,
Winnipeg, Man.
Man schreibe um eine Preisliste.

**Günstige Gelegenheit**

Das „Who's Who Among the Mennonites" enthält über 500 kurze Biographien von noch lebenden Mennoniten in leitender Stellung, dazu eine Uebersicht über unsere Missionsfelder, Schulen, Krankenhäuser, Altenheime, Kinderheime, Banken, Fabriken und a. m. Es ist ein hübsches Buch mit viel Information auf jeder Seite. Der Verfasser hat sich bereit erklärt, das Buch jedem als Austauschexemplar zukommen zu lassen, der ihm historisches Material aus unserer Geschichte sendet, etwa alte menn. Kalender, Zeitschriften, Schulbücher von Mennoniten geschrieben, Lieder- und Gesangbücher und anderes mehr. Man wende sich direkt an
Rev. A. Warkentin,
North Newton, Kansas, U.S.A.

**Geschichte der Märtyrer**
oder
**kurze historische Nachricht von den Verfolgungen der Mennoniten.**
Der Preis ist 75 Cent portofrei.
THE CHRISTIAN PRESS, Ltd.
672 Arlington St., Winnipeg

**J. H. Janzens Leitfäden für Biblische Geschichte,**
durch die Expedition dieses Blattes oder direkt von:
J. H. Janzen, 164 Erb Street, Waterloo, Ontario, Canada, zu beziehen, kostenportofrei:
1. Buch f. d. Unterstufe d. S.S. 50c
2. Buch f. d. Mittelstufe d. S.S. 65c
8. Buch f. d. Oberstufe d. S.S. 70c

**Ein Predigtbuch**
mit Predigten für jeden Sonn- und Festtag im Kirchenjahr, gesammelt aus den „Briefen an unser Volk". Preis pro Expl. $2.50 portofrei.
**Das Sexuelle Problem** (22 Seiten), ein offenes Wort an Lehrer und Eltern. Preis pro Expl. 35c. portofrei.
**Leben und Tod** (32 Seiten), ein Wegweiser und eine Warnung für junge Leute und für solche, die sie liebhaben. Preis pro Expl. 35c. portofrei.
Zu beziehen direkt vom Verfasser:
Jacob H. Janzen
164 Erb Str. West,
Waterloo, Ontario.

Von der Regierung autorisiertes Warenhaus für Wolle, License Nr. 33
**Wolle**
und
**Pferdehaare**
werden für die Kriegs-Bemühungen benötigt. Schicken Sie ihre direkt zu uns und erhalten Sie für sich jedes Cent laut den Bestimmungen mit den von der Regierung festgelegten Preisen.
Schreiben Sie um volle Einzelheiten und „Shipping Tags."
American Hide and Fur Co., Ltd.
157-159 Rupert Avenue,
Winnipeg, Man.

## Zu verkaufen

Unter sehr günstigen Bedingungen ein 10-Zimmer zweistöckiges Haus mit 10 Acker Land dabei, in Hillsboro, Kansas, etwa ein halber Block vom Depot entfernt. Mit Schulen und wohltätigen Anstalten ist Hillsboro reichlich versehen, als Grammar und Hochschule, Tabor College, Altenheim, Hospital, Sanatorium und das Verlaghaus der Menonniten Brüdergemeinde. Reflektanten mögen sich wenden an:

**Mrs. L. Martens,**
**Box 434, Hillsboro, Kansas.**


**Einige Gedanken .....**

(Fortsetzung von Seite 1)

spricht. Sie mögen vielleicht verstehen, daß Traurigkeit, Seufzer und Sündenbekenntnis bei der Gedächtnisfeier ihres geliebten Herrn unpassend sind, und auch mehr oder weniger den Wert Seines kostbaren Werkes erkennen und mit glücklichem Herzen ihren Platz am Tische des Herrn einnehmen, aber dennoch fehlt es ihnen an geistlichem Verständnis über den wahren Charakter dieses Tisches. Sie erkennen nicht den Unterschied zwischen dem Zusammenkommen zur Erbauung und demjenigen zur Verkündigung des Todes des Herrn, und doch ist dieser Unterschied überaus groß und wichtig. Bei allen unseren gewöhnlichen Zusammenkünften zur Erbauung, Belehrung, usw. befinden wir uns vor dem Herrn unseren Bedürfnissen gemäß, und wir dürfen mit Zuversicht erwarten, daß wir aus der Fülle dessen, der in unserer Mitte weilt, alles empfangen werden, was wir bedürfen. Am Tische des Herrn aber erscheinen wir nur gemäß unserer vollkommenen Stellung in Christo, um dem, der uns liebt und uns von unseren Sünden gewaschen hat in Seinem Blute, Lob, Dank und Anbetung darzubringen. Wir befinden uns daselbst eigentlich nicht um unsertwillen, sondern um Seinetwillen, nicht um etwas von Ihm zu empfangen, sondern um Ihm etwas darzubringen. Wir feiern dieses Fest nicht zu unserem, sondern zu Seinem Gedächtnis. Wir verkündigen nicht unsere Errettung, sondern seinen Tod. Das ist ungemein köstlich und erhaben. Die Feier des Abendmahls ist der eigentliche Gottesdienst der Kirche Christi, und daher gebührt ihr der erste Platz in den Zusammenkünften der Heiligen. Der gegenseitige Dienst durch die vom Herrn empfangenen Gaben, so wichtig er auch sein mag, erreicht nicht den Höhepunkt unserer Tätigkeit am Tische des Herrn. Wir sind als Leib Christi um Ihn versammelt und bringen dem geschlachteten Lamme unsere Anbetung dar. Wir verkündigen den Tod des Herrn. Sind wir an diesem Tische versammelt, so hört jeder Unterschied auf. Fähigkeiten, Gaben und Dienstleistungen kommen hier nicht in Betracht. Am Tische des Herrn ist Christus allein der Gegenstand aller, und das Lob des Lammes, sowie die Anbetung dessen, der es uns gegeben hat, ist der einzige Zweck unseres Zusammenkommens. Alle beteiligen sich hier in gleicher Weise, alle sind hier tätig, um dem Herrn geistliche Opfer darzubringen. Wer hier auf die Tätigkeit der Gaben wartet, verkennt den herrlichen Zweck des Tisches des Herrn und verläßt den erhabenen Platz, den der Herr ihm gegeben hat. Er verliert den köstlichen Gegenstand, Christus, aus den Augen. Die Tätigkeit der Gaben wird einmal aufhören, aber das was den Tisch des Herrn charaktereseiert, wird ewiglich fortdauern, wenn auch der Tisch selbst verschwinden wird. Das geschlachtete Lamm wird auch im Himmel den erhabenen Gegenstand unseres Loves und unserer ewigen Anbetung bilden (Offb. 5).

(Fortsetzung folgt.)


**Deutsches Lesebuch.** Für Fortgeschrittene. Dieses Buch sollte neben der Biblischen Geschichte für den deutschen Unterricht gebraucht werden, im Heim sowie auch in der Schule. In schönem dauerhaften Einband. **Preis 30c.**

Zu beziehen durch:

**THE CHRISTIAN PRESS, Ltd.**
**672 Arlington St., Winnipeg**


## Bekanntmachung.

Mache bekannt, daß unsere Mission auf Lindale, den 20. Sept. Erntedank- und Missionsfest zu feiern gedenkt, wozu sie freundlichst einladet.

J. P. Braun.

## Einladung

Am 20. September gedenkt die Gruppe bei La Salle ihr jährliches Erntedank- und Missionsfest zu feiern, wenn es des Herrn Wille so ist. Zur Teilnahme an dem Dankfest und an den Segnungen des Herrn, laden wir hiermit freundlichst ein.

Im Auftrage

Philipp Wiebe.

## Einladung

Unsere Gruppe von Sperling, Man. gedenkt, so Gott will, am 20. September Erntedankfest zu feiern, wozu herzlich eingeladen wird.

Nebst Gruß,

Joh. J. Martens.

## Zur Siedlungsfrage

Die meisten der in Canada wohnhaften Mennoniten haben sich erfolgreich in das wirtschaftliche Leben dieses Landes eingefügt; viele haben lohnende Arbeit gefunden, andere wieder, und diese sind die große Mehrheit, sind auf Farmen ansässig, die ihren Familien ein Heim sowie die Möglichkeiten bieten, ein verhältnsmäßig gutes Fortkommen zu finden. Leider gibt es aber auch Familien, die bis heute noch nicht fest und zufriedenstellend angesiedelt sind und für welche unter den Verhältnissen, unter welchen sie leben, wenig Hoffnung besteht, in absehbarer Zeit selbständig zu werden. Wir sind wohl alle mit solchen Fällen bekannt und wissen, wie die Ungewißheit ihrer Lage ihre Gemüter schwer belastet. Weiter gibt es eine große Anzahl von erwachsenen Kindern, die wohl von ihren Eltern zu Hause erhalten, von diesen aber nicht zu einem selbständigen Anfang auf einer Farm geholfen werden können und infolgedessen vom Lande in die Städte ziehen.

Nun sind die meisten Mennoniten von Instinkt und Tradition ein Landvolk und die zu Hause genossene Erziehung bereitet sie als Regel schlecht auf industrielle Arbeit vor. Gewöhnlich bleibt diesen ungeschulten Arbeitern nur die Bewerbung um Gelegenheitsarbeit übrig, die in normalen Zeiten schwer zu bekommen und oft nur sehr unbeständig ist. Unter diesen Umständen ist es durchaus nicht überraschend, daß viele der in die Städte ziehenden Leute immer tiefer in den Stufen der menschlichen Gesellschaft sinken und daß eine entschiedene Zersetzung ihrer Moral eintritt. Gewöhnlich ist dieser Vorgang ein so allmählicher, daß er nicht einmal von den betroffenen Familien bemerkt wird, aber gerade darum ist er um so gefährlicher. Da industrielle und Gelegenheitsarbeit oft nur unbeständige Beschäftigung bieten, bleibt auch der Verdienst ein demensprechend unzuverlässiges Einkommen, welches meistens durch das teure Leben in der Stadt aufgebraucht wird und Ersparnisse für arbeitslose Tage fast unmöglich macht. Viele der Leute verfallen daher bald einem sorglosen Dahinleben in dem Glauben, daß ihnen „die sie umgebende Welt einen Lebensunterhalt schuldet". Sie erwerben eine ungesunde Weltanschauung, verlieren ihren alten unabhängigen Geist und Selbstrespekt und, sobald sie arbeitslos sind, zögern sie nicht, um private und öffentliche Unterstützung anzuhalten.

Dieser Artikel ist mit der Absicht geschrieben, die vorher geschilderte Lage der Allgemeinheit direkt zur Beachtung und Besprechung vorzulegen. Es ist ein Versuch gemacht worden, eine Lösung des schwierigen Problems zu finden, wie solchen landlosen Familien und erwachsenen Kindern zu helfen wäre, die gerne ihre eigenen Farmen erwerben möchten. Es wird gehofft, daß, falls der vorgeschlagene Plan angenommen wird und er sich im praktischen Leben bewährt, ein positiver Schritt in der Lösung einer beunruhigenden und dringenden Frage gemacht worden ist.

In den guten alten Zeiten hatten Siedler wenig Schwierigkeiten, geeignetes Land für ihre Zwecke zu finden. Der Westen Canadas war nur schwach besiedelt, und das meiste Land wurde mit einer geringen Anzahlung als Heimstättenland aufgenommen. So lange die Familien fleißig und genügsam waren und sich nicht vor den Entbehrungen des Pionierlebens scheuten, hatten sie in ihren Unternehmen gute Aussicht auf Erfolg. In den letzten zwei Jahrzehnten ist jedoch eine grundsätzliche Veränderung in der Lage eingetreten, und es kann heute mit aller Bestimmtheit gesagt werden, daß die Tage der unbegrenzten Siedlungsmöglichkeiten im westlichen Canada für immer vorbei sind. Dieses heißt jedoch nicht, daß es heute keine vortrefflichen Siedlungsmöglichkeiten in guten Gebieten gibt, aber es kann nicht stark genug betont werden, daß, um erfolgreich sein zu können, irgend welche größere Siedlungsprojekte eine höchst sorgfältige Vorbereitung erfordern. Die Siedlungsmöglichkeiten und Siedlungskosten in den verschiedenen in Frage kommenden Gegenden müssen sorgfältig erwogen, die Vermarktungsmöglichkeiten genau geprüft, die Produktionsfähigkeit des Landes muß studiert und, nachdem der Entschluß auf ein bestimmtes Gebiet gefallen ist, ein verständlicher Siedlungsplan ausgearbeitet werden. Dieses schließt natürlich in sich den Aufbau einer gut arbeitenden Siedlungsorganisation, und falls sich die Mennoniten für eine intelligente und praktische Siedlungspolitik entschließen, ist dieses einer der ersten Schritte, die unternommen werden müssen.

Obzwar der Aufbau einer solchen Organisation auf den ersten Blick wohl kostspielig erscheint, wird dieses nicht der Fall sein, falls von schon bestehenden und anerkannten Siedlungsbehörden voller Gebrauch gemacht wird. Diese Behörden sind zu dem bestimmten Zwecke ins Leben gerufen worden, Siedlern verläßliche Auskunft und Hilfe in ihrer Landsuche zu geben. Etliche dieser Behörden arbeiten gänzlich unentgeltlich und nehmen weder Entschädigung noch Provisionen für geleistete Vermittelungsdienste. Ihre Belohnung ist in der permanenten Besiedlung schwach bevölkerter aber geeigneter Gebiete zu finden. Sie haben die besten Verbindungen im ganzen Lande und das Vertrauen der öffentlichen Behörden. Die Siedlungsfrage ist von ihnen im Lichte der oben angeführten Entwickelungen studiert und geprüft worden. Außerdem haben sie die weiteste Erfahrung in der Ansiedlung von Einzelfamilien sowie auch von größeren Gruppen, sind wohl vertraut mit den hieraus entstehenden Problemen und gut qualifiziert, dieselben zu behandeln. In Anbetracht des Vorhergehenden ist der Vorteil einer engen Zusammenarbeit mit ihnen augenscheinlich, und ihre vollste Mithilfe muß unter allen Umständen gesichert werden.

Was die Mennoniten anbetrifft, so liegt kein Grund vor, warum die vorgeschlagene Organisation nicht in den Rahmen der schon für andere Zwecke bestehenden Behörden eingefügt werden kann. Ihre Pflichten sollten in der Zusammenstellung der Listen qualifizierter und ansiedlungsbedürftiger Familien bestehen, der Erlangung zuverlässiger Information über geeignete Gebiete, ihrer Inspektion durch kompetente Männer und, endlich, in der Veröffentlichung des gesammelten und überprüften Materials. Sie sollte dann mit der Organisation und Leitung entstehender Bewegungen beginnen, hierbei sorgfältig zu Wege gehen, um eine zu dichte Besiedlung der betroffenen Gebiete zu vermeiden, da dieses leicht zu Schwierigkeiten mit den lokalen Behörden führen kann. Die Operationskosten dürften nicht zu hoch sein, da die meiste Arbeit wohl von freiwilligen Arbeitern geleistet werden wird, und da die schon vorher erwähnten Siedlungsbehörden unzweifelhaft gerne mit Rat und Tat in aller dieser Arbeit beistehen sowie auch die eigentliche Ansiedlung überwachen würden.

Obzwar es die Pflicht der vorgeschlagenen Organisation sein soll, die Siedlungskosten auf einem absoluten Minimum zu halten, so ist es doch schon jetzt klar, daß am Anfang nur diejenigen Familien in Betracht kommen können, die über eine genügende Ausrüstung, Saatgut und Futter sowie auch über etwas Barmittel verfügen. Falls nun der vorgeschlagene Plan sich in der Praxis bewährt und sollte unter den Mennoniten hinreichend Interesse dafür herrschen, kann später eine Erweiterung der Pflichten dieser Siedlungsorganisation vorgenommen werden, und es wird deshalb vorgeschlagen, daß man schon jetzt ernstlich die Gründung einer Anleihekasse (Revolving Fund) erwägt, um später die Ansiedlung von ungenügend ausgerüsteten und bemittelten Familien möglich zu machen. Eine solche Anleihekasse, falls sie schon jetzt funktionierte, würde vielen Familien von unendlichem Segen und Nutzen sein und ist wohl, richtig geleitet, die einzige permanent und gesunde Lösung der brennenden Frage der Landlosigkeit.

In der Zwischenzeit aber muß ein ernster Versuch gemacht werden, mit den in den vorhergehenden Abschnitten angedeuteten Schritten zu beginnen, um ein klares Bild über das Ausmaß des hier behandelten Problems zu gewinnen. Vor allem muß eine Antwort auf die folgenden Fragen gefunden werden:

1. Wie groß ist unter den Mennoniten der Wunsch und das Interesse für eine gesunde und intelligente Siedlungspolitik im Rahmen einer Gesamtaktion?
2. Wie viele Familien interessieren sich für den vorgeschlagenen Plan stark genug, um sich eventuell daran zu beteiligen?
3. Wie viele Familien sind in der Lage, ihr Unternehmen selber zu finanzieren, und wie viele von diesen sind gewillt, sich unter der Obhut der vorgeschlagenen Organisation anzusiedeln?
4. Die Anzahl der Mithilfe bedürftigen Familien unter den Mennoniten und das ungefähre Ausmaß der erforderten Mithilfe?

Sobald diese Information vorliegt und der Oeffentlichkeit unterbreitet worden ist, müßten die weiteren Maßregeln debattiert und unternommen werden und die verschiedenen bestehenden Organisationen der Mennoniten sollten in der Lage sein, die ersten vorläufigen Schritte zu unternehmen, ehe die eigentliche Siedlungsbehörde gegründet wird.

Obzwar eine Gesamtaktion der Mennoniten keine Schwierigkeit haben sollte, mit dem Problem der Landlosigkeit in absehbarer Zeit fertig zu werden, so ist es doch falsch, sich über die zu überwindenden Schwierigkeiten leicht hinwegzusetzen. Leider herrschen unter den Mennoniten so viele unberechtigten, unglücklicherweise aber so tief eingewurzelten Vorurteile, Eigensüchte und Eigendünkel sowie auch gegenseitiges Mißtrauen, die alle überwunden werden müssen, ehe man hoffen darf, eine einigermaßen erfolgreiche Aktion zu unternehmen, daß nur das selbstloseste und aufopferndste Einsetzen der interessierten Vordermänner und ein ehrliches Aufwachen der Oeffentlichkeit zu dem erwünschten Ziele führen kann.

A. H. Unruh,
Winnipeg, Man.


**Dr. A. J. Neufeld**
**Arzt und Chirurg**

Telefon: Office 23 668
Residenz: 84 222

Empfangsstunden:
2—5 Uhr nachmittags.

**612 Boyd Bldg, Winnipeg**


## Eine Hochzeitspredigt

(Von Lehrer und Aelt. David Dürksen, Krim, gehalten im Jahre 1895.)

**Text: 1. Thess. 5, 16—22.**

Jesus, unser Heiland hält den Bauherrn für weise, der nicht kopf- und planlos einen Bau unternimmt. Wer stimmt dem nicht bei? Wenn der Landmann in seiner Wirtschaft, der Lehrer in der Schule, der Handwerker in seiner Werkstatt mit Erfolg arbeiten will, dann muß nicht planlos gearbeitet werden. Da soll jeder für sein Fach im allgemeinen und sogar für jedesmal den Plan fertig haben. Sehen wir auf den Meister aller Meister. Wie planmäßig arbeitete Er unter seinen Jüngern! Einmal sagte Er: „Ich hätte euch noch viel zu sagen, aber ihr könnet es jetzt noch nicht tragen". Sie waren noch zu sehr in der Unterklasse, um schon den ganzen Lehrplan verwerten zu können; das kam alles so eins nach dem andern. Man nennt die Zusammenstellung der Gegenstände, die gelernt werden sollen, auch zuweilen Programm; und wenn nun schon zu einem einzigen Tage, etwa zu einem Festtage ein Programm gute Dienste tut; wie viel mehr wird das für's Leben der Fall sein! Mir scheint's so in unsern Versen ist ein herrliches **Lebensprogramm für Eheleute.** 1. Dasselbe gestaltet sich zuerst zu einem fröhlichen Leben; denn im Programm steht: „Seid allezeit fröhlich!" Paul Gerhard hat gesungen: „Was helfen uns die schweren Sorgen, was hilft uns unser Weh' und Ach? Was hilft's, daß wir vom frühen Morgen, beseufzen unser Ungemach, wir machen unser Kreuz und Leid nur größer durch d. Traurigkeit". Salomo sagt: „Ein fröhliches Herz macht ein fröhliches Angesicht"; und das werdet ihr im Eheleben immer gerne von einander sehen. Erbittet euch vom Herrn ein fröhliches Herz, denn es gefällt dem Herrn auch, wenn wir in ihm fröhlich sind. „Herr, du lässest mich fröhlich singen", heißt es im 92. Psalm. Ein fröhliches Herz ist nicht blos angenehm, sondern es ist auch so sehr notwendig; seht, es kommen nicht immer Freuden, es kommen auch Leiden, und wenn nun auf


## „Neues Testament"

**mit Stichwort-Konkordanz**
**Konkordante Wiedergabe**

Gott hat ein Muster gesunder Worte erwählt, um Sich in der Heiligen Schrift zu offenbaren (2. Tim. 1, 13). Daher wird in dieser Wiedergabe, wo irgend möglich, jeder griechische Ausdruck mit nur einem deutschen wiedergegeben, der dann für kein anderes Wort mehr verwendet wird.

Die Konkordanz, obwohl in Deutsch, zeigt, wo ein- und dasselbe Wort im Urtext erscheint. Durch Stichwörter wird rasches Auffinden von Schriftstellen ermöglicht.

Dieses Neue Testament mit Stichwort-Konkordanz in schönem Kunstleder-Einband haben wir auf Lager. Der Preis (auf Bibeldruckpapier) ist $3.15. Der Preis (auf Hadernpapier) ist $4.25.

Bestellungen mit der Zahlung richte man an:

**THE CHRISTIAN PRESS, LTD.,**
**672 Arlington St., Winnipeg**

**A. Buhr,**

vieljährige Erfahrung in allen Rechts- und Nachlaßfragen.

325 Main Street, Winnipeg, Man.
Office Tel. 97 621    Res. 38 025

**Traktor**

Minneapolis 17-30, 11 Jahre gebraucht, zu verkaufen oder auch auf Vieh zu vertauschen.

H. Töws,
Arnaud, Man.

eurem Lebensprogramm steht: „Seid allezeit fröhlich“, wie kann man das, wenn man ein betrübtes Herz hat? Aber ein fröhliches Herz, wer ein fröhliches Herz hat, weiß sich in seinem Leiden zu halten. (Spr. Sal. 18, 14.)

2. Gestaltet es sich dann zu einem Gebetsleben. Denn auf der Hausordnung steht: „Betet ohne Unterlaß!“ Ich weiß nicht, ob dieses Programm für alle Eheleute und Familien, die heute hier vertreten sind, paßt. Möglich, daß es für manche Eheleute würde lauten müssen: „Bete ohne Unterlaß“, d. h. wenn's mit dem Leben stimmen sollte. In manchen Häusern würde die Frau ein anderes Programm haben müssen als der Mann und umgekehrt. Ich rate euch, lieben Brautleute, behelft euch mit einem Programm, und zwar mit dem: „Betet ohne Unterlaß“. Wir Hausväter haben eine größere Verantwortlichkeit in unsern Familien, das ist ja wahr, und das soll uns zum Beten ohne Unterlaß treiben; aber ihr Frauen habt in den meisten Fällen mehr Einfluß. Ein Weiser hat sogar gesagt: „Ein Mann wird das, was die Mutter aus ihm macht“. Das ist etwas viel, aber viel Einfluß haben die Mütter, und darum sollen sie beten ohne Unterlaß. Ihr Mütter, leset euch die Chronik von den Königen Israels und Judas, so werdet ihr da immer wieder finden: „Seine Mutter hieß“ — „Sie war eine Tochter“, usw. Der Heilige Geist hat sich die Mütter gut gemerkt, darum betet ohne Unterlaß!

3. Weiter wird das Leben durch solches Lebensprogramm „Ein göttliches Leben“, in welchem man sich **Dankbar in Gottes Willen fügt.** Freuet euch im voraus, daß Gott vieles in eurem Leben nach eurem Wunsch machen wird; ja noch mehr, freuet euch, daß Er vieles weit herrlicher hinausführen wird, als ihr zu bitten oder zu glauben wagtet. Er schenkt zuweilen zweimal so viel Gutes als man wünschte; ja noch mehr, Er überrascht noch sehr oft den Simon Petrus. Er ist ein sehr gütiger, reicher Gott, darauf freuet euch heute sehr und seid dabei versichert, daß er grade so weise als gütig ist, und daß Er nach Seiner Weisheit grade so entschieden eure Pläne durchkreuzen wird, als Er euch huldvoll über Bitten und Verstehen gesegnet hat. In dieser Hinsicht hat Hiob Großartiges geleistet, zwar heißt es von ihm, daß er aufstand, sein Kleid zerriß, sein Haupt raufte und auf die Erde fiel, aber dennoch sprach er: „Ich bin nackend von meiner Mutter Leibe gekommen, nackend werde ich wieder dahin fahren. Der Herr hat es gegeben, der Herr hat es genommen, der Name des Herrn sei gelobet“! Da haben wir in jedem Fall über uns zu wachen. Bei Gewinn und Wohlergehen, daß wir über die Gabe und über das Glück nicht den Geber und Urheber unsers Glückes vergessen, bei Verlust und Schicksal, daß wir nicht anstatt des Dankens murren.

**Christliche Gelegenheits- u. Tischlieder**

Von Johann J. Jantzen
Der Preis ist 35c portofrei.
Zu beziehen von
THE CHRISTIAN PRESS, Ltd.
672 Arlington St., Winnipeg

Darum ist's gut, wenn wir dieses Lebensprogramm tief einschreiben: „Seid dankbar in allen Dingen“. Paulus schreibt an die Epheser: „Saget Dank allezeit für alles Gott und dem Vater, in dem Namen unsers Herrn Jesu Christi“ Ferner gestaltet sich unser Leben dann zu einem göttlichen Leben weil man aufmerkt, was Gott lehrt a) durch Seinen Geist, wie es hier heißt: „Den Geist dämpfet nicht“. Freilich in einem Hause, wo der Hauswirt poltert und tobt und schreit, wo die Hausfrau widerbellt, wo man dräuen und lamentieren hört, da kann man die Stimme des Geistes nicht hören, da kann er im besten Falle nur kommen um zu warnen und zu strafen, von einer Leitung mit den Augen kann da wohl kaum die Rede sein. Wo man nun aufmerkt, was Gott durch Seinen Geist lehrt, da wird man auch darauf merken, was er b) durch Sein Wort lehrt. Wo keine Bibel ist im Haus, da sieht's gar öd' und traurig aus, da kehrt der böse Feind gern ein, da mag der liebe Gott nicht sein. Doch wo sie nur im Haus und nicht im Herzen ist, da ist's auch noch schlimm. Es kann dahin kommen, daß man meint die Bundeslade ohne den Bundesgott könne es ausrichten. Die Philister erschracken, als sie die Bundeslade sahen und sprachen: „Gott ist in ihr Lager gekommen“, aber bald stellte es sich heraus, daß der Bundesgott fehlte; und die Träger der Lade wurden getötet. Das ängstliche Festhalen der äußern Formen ist ein ziemlich sicheres Merkmal des Mangels an innerem Leben. Unsere Bibeln bestehen aus Papier und Druckerschwärze und vielleicht noch etwas Leder, und wenn wir den Geist und den Kern der Schrift nicht suchen und finden, so haben wir weiter nichts als nur das. Selbst beim Lesen kann man leer ausgehen. Man kann kauen ohne wirklich zu essen. Wenn wir unsere Bibeln vor uns nehmen, so kommt's mehr darauf an, daß wir wirklich genießen, als auf's lesen. Nun der Herr wolle es euch geben, daß ihr stets aufmerkt auf das, was Gott lehrt durch seinen Geist und durch sein Wort, sowohl durch's geschriebene, als auch durch's gepredigte Wort, denn auf dem Programm steht: „Die Weissagung verachtet nicht!“ Zunächst die Weissagung nicht, die für die Zukunft gegeben ist. Vertieft euch oft in die ernsten Dinge, wovon geweissagt ist in der Heil. Schrift. Wenn ihr euch oft dahinein vertiefen werdet, daß der Herr bald kommt, das wird euch vor Leichtsinn und Verflachung bewahren. Das wird in euch Gedanken wekken wie sie ein Dichter hatte als er sprach: „Blick täglich auf sein Kommen hin, als ob es heute wär“! Dann aber verachtet auch die Weissagung nicht, die wir uns in der Verkündigung des Evangeliums zu denken haben. Versäumt nicht die Predigten, d. h. das Predigthören. Laßt euch nicht durch geringfügige Ursachen aus den Versammlungen zurückhalten, im Zurückbleiben ist Verlust für euch und Unsegen für andere. Der Schade ist wenigstens ein doppelter, darum vergeßt nicht die Lehre: „Die Weissagung verachtet nicht“.

4. Weiter wird euer Leben durch Beobachtung dieses Programms „Ein vorsichtiges sein“, denn es heißt hier: „Prüfet alles, und das Gute behaltet“. Was Gottes Wort klar und unzweideutig als Sünde kennzeichnet, darf man gar nicht prüfen, aber es können Fälle im Glaubens- und Eheleben vorkommen, wo es gilt zu prüfen. In solchen fraglichen Fällen hat man vor allen Dingen durchaus sich nicht zu übereilen, denn zum Prüfen brauchen wir Zeit. Oft kann man durch Erfahrung Anderer ins Reine kommen. Daher ist es für junge Leute so besonders zum Segen, wenn sie fragliche Dinge mit ihren gläubigen Eltern oder erfahrenen Freunden durchsprechen. Dann aber möchte ich uns ganz besonders auf eine Schriftstelle aufmerksam machen, die uns da sehr zu Hilfe kommt. Sie steht geschrieben in 1. Joh. 2, 27. Die Salbung wird euch lehren. In den meisten Fällen wird wohl auf die Frage, ob dies oder jenes recht sei, ein „nein“ folgen, denn wenn es in Frage kommt, ist es schon etwas verdächtig. Man denke an das Wort im Römer 14, 23. „Wer aber darüber zweifelt und isset doch, der ist verdammt“. Laßt euer Leben ein vorsichtiges sein. Nun ich meine nicht ein derartig vorsichtiges, wie in Sprüche 26, 13. 14 geschrieben steht, wo es heißt: Der Faule spricht: „Es ist ein junger Löwe auf dem Wege und ein Löwe auf den Gassen und so bleibt er im Lager und wendet sich auf demselben wie die Tür in der Angel“. Das ist auch eine Art Vorsicht, aber die ist auch wohl richtiger mit dem Namen Faulheit bezeichnet. Vorsichtig wandeln als am Tage, vorsichtig reden; denn vorgetan und nachbedacht hat manchen in groß Leid gebracht. Heißt's: „Meidet allen bösen Schein“. Wir leben in einer Welt die im Argen liegt und in welcher böser Argwohn wohnt. Ja, in welcher Satan ohnehin sehr fleißig Mißtrauen sät. Was durch Mißtrauen und bösen Argwohn schon für Elend und Schaden angerichtet ist, das ist unberechenbar. Die am besten gemeinte Handlung kann Mißtrauen erwecken. Man denke an Jos. 22. Argwohn und Mißtrauen waren oft Ursachen blutiger Kriege und schlimmer Verfolgungen. Ich erinnere uns an Saul und David. Diese Gespenster-Argwohn und Mißtrauen trennten liebende Nachbaren und entzweiten Eheleute, zerstörten Völker- und Familienglück. Für diese Giftpflanzen und Tollkrautstauden ist der böse Schein das, was ein schöner Regen für die wachsende Sommersaat. Darum, meidet auch den bösen Schein.

Darum, ihr Männer, wenn ihr mit irgend einer Frau besonders feundlich tun wollt, dann wähle jeder die seinige dazu, und ihr Frauen, seid freundlich und zuvorkommend gegen jedermann, aber intim seid nur zu euren Männern. Meidet allen bösen Schein.

Dieses wäre in Kürze ein Lebensprogramm für euch und alle gl. Eheleute. Und ich weiß nun ganz gewiß, daß es richtig ist, und daß es heilsam ist. Programme müssen manchmal geprüft und bestätigt werden; dieses ist geprüft und bestätigt. Geprüft von vielen Kindern Gottes und gut befunden, bestätig vom Heiligen Geist. Es fragt sich blos, ob ihr's für euch annehmt. Nun, ihr werdet es uns hernach sagen. Ich will nun nur noch kurz sagen, wie ein jeder von euch Stellung einzunehmen hat im neuen Stande, d. h. zu einander und zu Gott als Eheleute. Br. ...... wird mit dieser Stunde Gatte, Hauspriester, Versorger, Hausmuster. Als Gatte liebt er, als Hauspriester bringt er die Morgen- und Abendopfer, hält Morgen- und Abendsegen, versieht das Haus mit geistlicher Nahrung, soviel er als Christ dazu tun kann. Als Versorger besorgt er seinen Beruf, damit er und sein Haus, so groß oder klein, wie es eben ist, ehrliches Fortkommen in diesem Leben haben. Als Hausmuster geht er stets mit gutem Beispiel voran, so daß er der tätigste, freundlichste und bescheidenste in Worten, Werken und Gebärden ist. Schwester ...... wird mit dieser Stunde Gattin, Gehilfin, Hauschristin. Als Gattin liebt sie ihren Gatten, als Gehilfin ist sie um ihn, betend, fürbittend, ratgebend und kritisierend. Diese eure hohen Aemter bekleidet so, als ob ihr gar nicht wüßtet wer über- oder beigeordnet ist, denn untergeordnet ist von einem paar Eheleute keiner. Die Männer haben eine Vollmacht das Wort zu führen, die Frauen das Recht des Schweigens. Die Frauen sind so mächtig mit ihrem Schweigen, daß sogar solche, die die Männer mit Worten nicht gewinnen können, durch ihr Schweigen, wörtlich „durch ihren stillen Wandel“ gewonnen werden. Wenn ihr nun noch gesonnen seid in den Ehestand eingesegnet und bestätigt zu werden, dann möchtet ihr so gut sein und aufstehen. — — — — —

## Einladung

Die Mennoniten Brüdergemeinde zu Arnaud, Man. gedenkt, Sonntag, den 20. September, beginnend um 10 Uhr morgens, zur Ehre des Herrn ein Erntedank- und Missionsfest zu feiern und ladet zur Teilnahme herzlich ein.

Im Namen der Gemeinde,
H. P. Töws.

## Bekanntmachung

Die Lacomber Mennonitengemeinde, Alberta, gedenkt den 25. Oktober ihr Erntedank- und Missionsfest zu feiern. Wir laden hiermit alle ein, die sich gedrungen fühlen, mit uns gemeinsam dem Herrn zu danken für die Wohltaten, die Er im verflossenen Jahre an uns erwiesen hat.

Pred. Abram C. Epp.

## Bekanntmachung

Die Mennoniten Brüdergemeinde zu Nord Kildonan gedenkt Sonntag, den 20. September ihr Erntedank- und Missionsfest zu feiern.

Im Namen der Gemeinde,
A. Töws.

## Bekanntmachung

Sonntag, den 20. September dieses Jahres, beginnend um 10 Uhr morgens, gedenkt die Springsteiner Mennoniten Gemeinde, so Gott will, ihr Erntedank- und Missionsfest zu feiern.

Jedermann, der mit uns feiern möchte, wird hiermit herzlich dazu eingeladen.

W. Enns.

## Todesnachricht.

Heute morgens, den 30. August, hörten wir in unserm Gotteshause von dem Dahinscheiden eines Gemeindegliedes. Es war das l.

### Fräulein Graber.

Wir sangen ihr zur Erinnerung das Lied: „Wo findet die Seele die Heimat, die Ruh“. Da fühlte ich, ich sollte der l. Verstorbenen einen Nachruf widmen. Ich hatte sie lieb. Bin so manches mal bei den beiden Schwestern eingekehrt, allein und auch zusammen mit meiner Tante. Es war bei ihnen wohl zum Teil wie bei Maria und Martha. Ihren Lazarus, d. h. ihren Bruder Peter hatten sie schon eher begraben. Nun waren sie allein. Sie litten beide am Augenlicht, mußten es sehr schonen, doch die Herzen blieben warm. „Tschem chata bogata, tem rada“. Das war ihr Motto.

Wie war Frl. Graber immer so dankbar für jede kleine Freundlichkeit. Wie nahm sie Interesse an allem, was vorging, und besonders im Gemeindeleben. Wie warm schlug ihr Herz doch für alles Schöne. Ich hatte sie gern. Und wenn es eine Gelegenheit gab, und Frl. Graber sich nicht zu schlecht fühlte, wegen ihrem Herzleiden, dann leuchtete so ein klarer Humor durch ihre Rede, daß man angenehm berührt wurde. Man ahnte dann etwas von früherer jugendlicher Frische. Ja, damals, als sie die Sprache des alten Heimatlandes brauchen konnte und Telephonistin war, als sie selbständig ihren Weg gehen durfte, das war ein anderes Leben gewesen. Wie gerne sprach sie russisch, auch so manches Mal mit ihrer Schwester. Als wir einmal den russ. Abend im alten Heimhause einrichteten, wie war sie so glücklich und fühlte sich so heimisch. Und wie warm fühlte sie auch für Canada, für so vieles Gute, das sie hier empfangen, und brachte dieses auch zum Ausdruck. So war es auch an einem Abend diesen Sommer, als ich da war. Wir sprachen auch von dem Hunger des russ. Volkes nach Gott. Sie zeigte mir ein Journal, das dieses Thema besprach. Das regte uns alle an, indem wir recht warm für das russ. Volk fühlten und die Bitte des „Vaterunsers“ tiefer verstanden. „Dein Reich komme“.

Ganz besonders stark habe ich in Frl. Graber die Sehnsucht nach etwas Besserem gemerkt, als das Leben ihr jetzt bot. Es war dieses die geheime Note ihres Daseins. Darum war auch das Lied so treffend, das wir ihrem Andenken widmeten: „Wo findet die Seele, die Heimat, die Ruh, die Heimat der Seele da droben im Licht“.

Nun möchte ich noch Frau Rempel, ihrer Schwester, zurufen, (fühlend als tue ich es im Namen ihrer vielen Freunde): Nur Mut, Gott wird Sie nicht verlassen. Er hat Sie lieb. Agnes Willms.

(Bote möchte kopieren.)

**Zu verkaufen**

2 gute Kühe mit genügend Kunden in Nord Kildonan.
J. A. Neufeld,
214 Hawthorne, Ave., North Kildonan, Manitoba.

**Medical Herbs. G. Schwarz**
früher 534 Craig St.,
jetzt
906 Erin Street,
Winnipeg, Man.
Kräutertee für bald alle Krankheiten.
Paket $1.00

## Gesangbücher

(780 Lieder).

| | |
|---|---|
| No. 105. Keratolleder, Gelbschnitt, Rücken-Goldtitel, mit Futteral | $2.00 |
| No. 106. Keratolleder, Goldschnitt, Rücken-Goldtitel, mit Futteral | $2.75 |
| No. 107. Echtes Leder von guter Qualität, Goldschnitt, Rücken-Goldtitel, Randverzierung in Gold auf beiden Deckeln, mit Futteral | $4.00 |

Namenaufdruck.

Name in Golddruck, 35 Cents. Name und Adresse 45 Cents. Name, Adresse und Jahr, 50 Cents.

Wenn Sendung durch die Post gewünscht wird, schicke man 15 Cents für jedes Buch für Porto. Die Sendungskosten trägt in jedem Falle der Besteller. Bedingung ist, daß der Betrag mit der Bestellung eingesandt wird.

In Canada muß man noch 11 Prozent Kriegssteuer beim Empfang auf der Post bezahlen.

THE CHRISTIAN PRESS, LIMITED
672 Arlington St., Winnipeg, Man.

**Aeltester J. P. Klassen:**

„Dunkle Tage“ .25

**D. Klassen:**

Die Bibel — Gottes Wort“. (Eine Sammlung von Gedichten und Liedern über Gottes Wort. Für christliche Jugendvereine gesammelt und zusammengestellt.) .10

„Siehe, der Herr kommt!“ Dasselbe .10

**Heinz Schröder:**

„Meine Flucht aus dem Roten Paradiese.“ .45

**Johann Wiens:**

Eine Hilfe in den großen Nöten.“ (Meinem Volke hüben und drüben, das hin und her verstreut wohnt, aus Liebe.) .40

**H. D. Friesen:**

„Blumen und Blüten“, Gedichte .30

**Novokampus:**

Kanadische Mennoniten. Jubiläumsjahr 1924.“ 2. Auflage (Ledereinband, reich illustriert) .75

Zu beziehen durch:
THE CHRISTIAN PRESS, LIMITED
672 Arlington Street, — Winnipeg, Manitoba, Canada.

## Unsere Erfahrungen in den letzten Tagen

Sehr liebe Geschwister und Freunde!

Einen Gruß der Liebe an Euch alle mit Psalm 68, 20! Seit ich meinen letzten Bericht schrieb, ist manches geworden und was uns ganz besonders nahe kommt ist, daß der Herr meine l. Tina so plötzlich hat heimgenommen. Wir haben von sehr vielen Geschwistern und Freunden in den Ver. Staaten und aus Canada Briefe und auch einige Telegramme bekommen, die uns zum großen Trost gewesen sind. Wir sagen für alle uns erwiesene Liebe sehr Dankeschön. In vielen Briefen werden wir angefragt, ob ich dann daheim war, und was sie noch das letzte gesagt hat, und ob die Kinder alle konnten auf dem Begräbnis sein und so weiter. Nun ist es für mich unmöglich, all dieses in Briefen zu beantworten, und so dachte ich etwas an den Zionsbote und Rundschau zu schreiben.

Seit wir letzten Herbst hier nach Hillsboro zogen, habe ich die meiste Zeit gereist um Gottes Wort zu verkündigen, doch in letzter Zeit bin ich daheim gewesen, wenn ich auch öfters zu Sonntag wo hinfuhr. Meine l. Tina ihr Blutdruck war ja ziemlich hoch, und sie mußte immer sehr vorsichtig sein, aber sie arbeitete in der Regel gerne und auch oft zu sehr.

Weil das Haus, wo wir seit dem Herbst wohnten, zu verkaufen war und in Hillsboro schlecht was zu renten ist, so planten wir, wenn es uns sollte möglich sein, wo ein Plätzchen zu kaufen. Meine liebe Frau und ich und auch die Kinder haben oft darüber zusammen gebetet, daß der Herr uns auch darinnen möchte leiten. Auf einmal bot sich eine Gelegenheit nicht weit von da, wo wir wohnten, ein Haus zu kaufen und ein l. Bruder meinte, das wäre für uns ein billiger und passender Platz und er würde uns mit dem fehlenden Geld aushelfen, und wir könnten es dann zurückzahlen, wenn es uns würde passen, und so entschlossen wir uns dazu und kauften den Platz.

Nun gab es ja viel Arbeit mit dem Reinmachen und Umziehen, aber meine l. Tina war wunderbar froh und mutig und sagte eines Tages, wir sind ja schon sehr viel umgezogen, und ich denke dieses ist das letzte Mal und wenn ich noch einmal soll umziehen dann will ich in die obere ewige Heimat ziehen. Ein paar Tage, ehe sie starb, und wir unsere Zahlung machten, beteten wir noch allein zusammen und dann sagte sie in ihrem Gebet so: „Herr, wir glauben du hast uns diesen Weg geführt und nun, Herr, gib Gnade, daß wir das Haus bald ganz bezahlen können und laß es ein Heim sein, wo du, Herr Jesus liebst zu wohnen u. gib uns Gnade, auch unsern Kindern ein wirkliches Heim zu bieten, aber ganz besonders gib uns viel Gnade, daß das ewige Heim dort oben bei uns möchte die Hauptsache sein.“ Dann nannte sie mich und alle Kinder beim Namen und bat, der Herr sollte uns alle eines Tages in die himmlische Heimat bringen.

Als ich dann sagte, wir haben unser Geld angezahlt, aber wie wird es dann werden, wenn auf einmal jemand sollte sterben. Dann schaute sie mich so freundlich an und sagte: „Na, mein lieber Nels, der Herr hat für uns noch immer einen Weg gehabt und Psalm 37, 5 bleibt noch immer wahr“. Donnerstag, den 30. waren wir die erste Nacht in unserm Heim und Freitag und Sonnabend waren wir ja sehr beschäftigt mit Reinmachen und zurecht packen. Sonntag morgen ging sie mit Clarence zusammen zur Versammlung, wo sie noch wie die Geschwister sagten, sehr herzlich gebetet hatte. Ich sprach am Vormittag in Elmo, 25 Meilen nord in einer Bapistenversammlung und Naomi und noch ein paar junge Schwestern waren mitgefahren, um da zu singen. Sonntag nachmittag ruhten wir etwas, dann schrieb sie noch etwas in ihrem Tagebuch, welches sie von jedem Tag führte, dann gingen wir zusammen zu unserer Nachbarin. Witwe Schröder, die eine kranke Tochter hat, wo wir dann noch zusammen ein Lied sangen und zusammen beteten. Dann gingen wir zusammen zum Hospital und besuchten da meine Schwester, die schon längere Zeit sehr leidend ist, und von dort gingen wir zusammen zur Abendstunde. Montag arbeitete sie mit Naomi zusammen im Heim und ich somehr draußen, und abends schrieb sie noch einen langen Brief von 12 Seiten an unsere Kinder in California, und dann las sie Psalm 147, 1—7, und nachdem sie gebetet hatte, betete ich und Naomi. Clarence hat, seit die Schule aus ist, auf der Farm gearbeitet und war nur am Sonntag daheim.

Montag abend, nachdem wir uns zur Ruh gelegt hatten sagten wir noch zusammen das Gebet: „Now we lay us down to sleep, we pray the Lord our souls to keep and if we should die before we awake, we pray the Lord our souls to take.“ Dienstag standen wir auf und gingen melken, (wir hatten nämlich des Nachbars Kuh bei uns und wir melkten und besorgten die), ich ging mit Fliegen abzujagen. Am Tage hat sie und Naomi zusammen manches rein gemacht und aufgeräumt, usw., und ich arbeitete die meiste Zeit draußen. Am Nachmittag war sie noch in der Stadt und holte sich einiges aus dem Store. Um 6 Uhr kam sie zu mir und sagte ich sollte kommen Abendbrot essen. Sie aß auf Abendbrot gut, und als ich sagte: „Na, du tust ganz essen“, dann sagte sie: „Wer gut arbeitet muß auch gut essen“. Nach Abendbrot wollte sie wieder melken gehen, und als ich mitgehen wollte, sagte Naomi: „Papa, du hast da noch andere Arbeit, ich werde mitgehen um die Fliegen etwas abzujagen“. Sie fing ganz dichtbei, wo ich war, an zu melken, doch dann sagte sie zu Naomi: „Hier ist es mir zu heiß, jage die Kuh bis in den Schatten“. Das ist das letzte Wort, was ich von ihr gehört habe. Als sie nun so mehr mit Melken fertig war, hörte ich. daß Naomi mich laut rief. Als ich dann hin lief, hatte sie die Mama umgefaßt und sagte: „Papa, Mama sagte, „I have a stroke, ruf Papa schnell'“. Als ich dann kam und rief: „Mama, aber Mama sag noch ein Wort“, vernahm sie schon nichts mehr. Bruder H. D. Voth, unser Nachbar kam auch hinzu gelaufen und half mir sie halten und in ein paar Minuten war der Arzt da und stellte fest, da sie heimgegangen war. Ich lief hinein und holte ein Kissen, legte ihren Kopf aufs Kissen und drückte ihr die Augen zu, streichelte ihr noch einmal die Wangen, die ich so oft geküßt hatte. Um ein paar Minuten war auch schon der Undertaker da und nahm sie mit.

Es war ein harter Schlag. Ich konnte nicht einmal weinen. Mein Trost war und ist, sie ist beim Heiland, den sie so sehr liebte und dem sie versuchte zu dienen. Nachdem wir die Kinder und Geschwister hatten wissen lassen, daß der Herr unsere l. Mama hatte heimgenommen, bekamen wir am folgenden Tage ein Telegramm von Californien wo es hieß: „We are all coming on the car“, wozu wir uns sehr freuten. Doch Sonnabend nachmittag als wir auf sie warteten, erhielten wir das zweite Telegramm, daß sie nicht kommen könnten, denn sie hatten ein Unglück gehabt.

Diese Nachricht war für uns beinahe zu schwer. Ich ging allein in ein Zimmer und sagte: „Herr, warum so viel Schweres auf einmal“. Ging dann und zog aus dem Ziehkästchen zwei Verse, und der erste lautete: „Ich will dich trösten, wie einem seine Mutter tröstet“ (Jes. 66, 13), und der andere lautete: „Ich habe für dich gebetet, daß dein Glaube nicht aufhöre“ (Luk. 22, 33). Ja, Gott sei Dank für sein Wort, das uns in den schwersten Tagen trösten kann.

Es tat uns sehr leid, daß unsere Kinder von Californien nicht zum Begräbnis kommen konnten, doch wir waren sehr dankbar, daß Albert und Erwin kommen konnten.

Der Herr gab uns einen schönen Tag, und die Brüder haben uns sehr schöne Gottesworte gesagt. Ich muß sagen, es sah meine l. Tina im Sarge wunderschön, so als wenn sie schlief. Während viele bei dem Sarge vorbei gingen, um sie noch einmal zu sehen, sagte unser Erwin: „Ich wünsche, alle Geschwister und Freunde in Winnipeg könnten Mama noch einmal sehen“.

In ihrem Tagebuch finden wir vieles, was uns zum Segen ist und was uns zeigt, was sie alles an ihrem Jesus gehabt hat. Auf einem kleinen Blatt in ihrem Tagebuch waren die folgenden Worte: „I am so glad that Jesus who liveth in heaven, liveth also in me. Rock of Ages cleft for me, let me hide myself in thee. Living he loved me, dying he saved me, buried he carried my sins far away. Rising he justified, freely forever, some day He is comming, O glorious day“.

Meine l. Tina war mir eine wirkliche Gehilfin und hat viel für mich gebetet, so auch für ihre Kinder, ihre Geschwister, die Missionare, und für die Rettung anderer Seelen. Unser Trost ist, sie ist bei dem Herrn, und wir sehen uns wieder.

Unsere Kinder in California schreiben, daß sie sonst alle gesund sind nur der Esther ist der Arm ein paarmal gebrochen und dazu hat sie so viel Blut verloren, so daß sie ihr schon haben vier „blood transfusions“ gegeben, aber so wie es jetzt scheint, bessert es langsam. Der Arzt hofft, daß sie ihren Arm noch mal wird brauchen können, wenn es auch noch lange nehmen wird. Unser Gebet ist, der Herr möchte auch da alles wohl machen. Ich bin froh und dankbar, daß ich jetzt Naomi und Clarence bei mir haben kann. Sie tuen alles, was sie können, mich zu erfreuen. Eines Nachts wachte ich auf und dann hielt der Clarence meine Hand und küßte die und sagte: „Papa, ich bin so froh, daß du noch bei uns bist“.

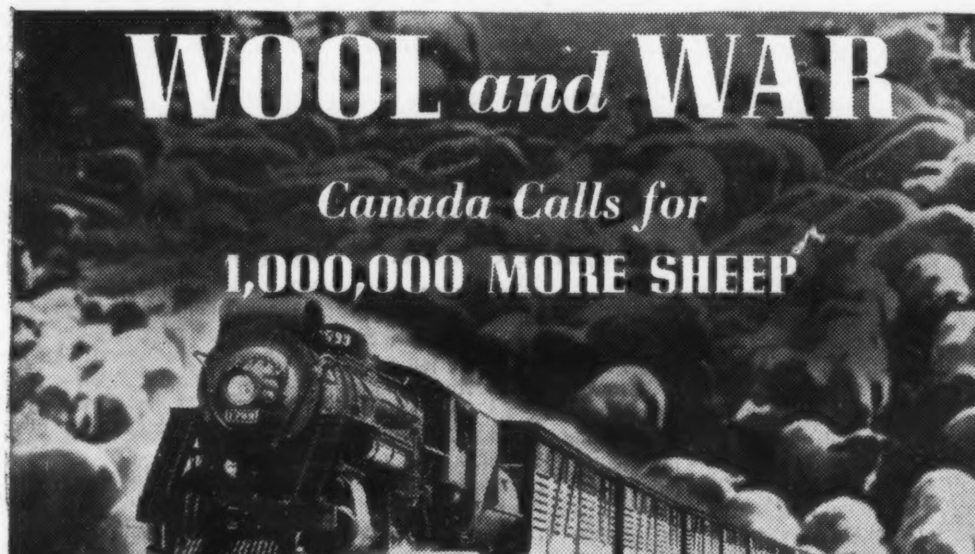
Wir haben viele Briefe und Karten bekommen, welches uns zeigt, daß die Geschwister an uns denken und für uns beten. Ja, Gott hat euch und sein Wort gebraucht, uns zu trösten. Auch die Geschwister in und um Hillsboro und auch von weit ab haben uns sehr viel Liebe bewiesen, der Herr möchte Euch alles reichlich vergelten. Mein Wunsch und Gebet ist, daß ich meinen l. Kindern, die an ihrer Mama viel verloren haben, eine wahre Stütze sein könnte, und daß der Herr mir viel Gnade geben möchte, daß durch die kurze Zeit die der Herr mir noch schenken will, sein Name möchte verherrlicht werden.

Bitte gedenkt auch meiner und meiner l. Familie in Zukunft im Gebet.

Grüßend,

C. N. Hibert u. Kinder,
Hillsboro, Kansas.

—Laut Bitte aus Zionsbote.


**Greater wool production to meet military and civilian requirements is urgently needed. Canadian farmers now raising sheep are urged to increase their flocks; those not raising sheep and in a position to do so are urged to establish new flocks. Canada needs more wool!**

**Every useful ewe and every good ewe lamb should be retained for breeding purposes, or sold to some other farmer who wishes to increase his flock or establish a new flock.**

**PLAN NOW FOR INCREASED WOOL PRODUCTION NEXT YEAR**

*For information and application for the Loan of Ram and Free Freight on Ewes For Breeding, as well as for details of the Sheep Policies of your Provincial Government, consult your nearest Provincial Agricultural Representative or Agronome, or your local representative of the Dominion Department of Agriculture.*

**AGRICULTURAL SUPPLIES BOARD**
**Dominion Department of Agriculture, Ottawa**
*Honourable James G. Gardiner, Minister*



**Dr. G. B. McTavish**
Arzt und Operateur
540 College Ave., Winnipeg.
— Spricht deutsch —
X-Strahlen, elektrische Behandlungen und Quarts Mercury Lampen.
Sprechstunden: 2—5; 7—8.
Telefon 52 376.

**The Matheson Clinic**
301-2-3-4 CANADA BUILDING
Medizinisch und Chirurgisch
Saskatoon, Sask.
Office Phones: 3903–3939
Resident Phones:
Dr. Matheson 91 253
Dr. Kusey 5068

**Baumaterial**

Um günstig Baumaterial aller Arten zu kaufen, wende man sich an uns. Da ist kein Artikel, welcher zum Bau gehört, den wir nicht verkaufen.
Kostenanschläge für Ihre Bauten frei.
C. HUEBERT, LIMITED
Phone 502 583 North Kildonan, Man.

# Der Held von Uganda.

**Leben und Wirken des Pioniermissionars Alexander Mackay.**

(Von Carl Schneider.)

(Fortsetzung)

Nun werden wir uns nicht wundern, daß zu dieser Ugandamissionskarawane vierhundert Träger erforderlich waren. Die alle in Zucht und Ordnung zu halten und immer genügend Lebensmittel für sie zu besorgen, das war keine geringe Aufgabe für unsere Missionare. Dazu noch allerlei andere Schwierigkeiten, z. B. das böse Klima, die wilden Tiere im Urwald und vor allem die wilden Volksstämme, durch deren Gebiete der Weg führte. Wahrlich, eine solche Reise ist an sich schon eine Heldentat. Wir bewundern darum den tapferen Mut, das feste Gottvertrauen und die freudige Liebe zum Missionsdienste, welche diese und andere Männer vor Not und Gefahr nicht zurückschrecken ließen, um Seelen für Christum zu gewinnen.

Der Expedition, die Leutnant Smith leitete, war angeraten, auf einem der beiden Küstenflüsse den Wasserweg soweit als möglich zu benutzen. Zu diesem Zweck unternahmen Smith und Mackay eine achttägige Probefahrt auf dem Wami, der Sansibar gegenüber mündet. Die Fahrt war beschwerlich und gefährlich. Je weiter sie kamen, desto seichter wurde das Wasser. Die Uferbewohner zeigten sich feindlich, und später erfuhr Mackay, daß sie zu den Menschenfressern gehören. Ihr Nachtlager suchten sich die Missionare im Dickicht des Ufers, und Gott schützte sie vor Ueberfall. Als Leutnant Smith dann einen heftigen Fieberanfall bekam und still im Boot liegen mußte, wandte Mackay um und fuhr stromabwärts. In der Mündung geriet das Boot unter Wasser. Nur mit Mühe retteten sie sich und ihre Habe. Mackay brache den kranken Freund beim Häuptling zu Sadani unter, mietete ein arabisches Boot und ruderte hinüber nach Sansibar, wo er nach sechs Stunden ankam. Glücklicherweise war inzwischen das Missionsschiff „Lassin" angekommen. Mit diesem fuhr Mackay wieder nach Sadani, um das Boot zu bergen und den Leutnant Smith zu holen.

Als sie sich der Küste näherten, war es schon dunkel geworden. Das Schiff setzte ein Boot aus, mit dem Mackay und Robertson an Land ruderten. Sie befanden sich auf einer schlammigen Uferpartie. Nach einigen Untersuchungen wollten sie in ihr Boot, fanden es aber im Dunkel nicht mehr, denn die eingetretene Ebbe hatte es zurückgezogen. Durch den Uferschlamm wateten sie nun nach dem festen Lande, wo sie neben einem großen Holzfeuer einen schlafenden Knaben entdeckten und weckten. Er war hier den ganzen Tag mit Holzsammeln beschäftigt gewesen und hatte sich das Feuer zum Schutz gegen wilde Tiere angelegt. Die Engländer erfuhren von ihm, daß sie sich etwa zwölf Kilometer südlich von Sadani befanden. Sie kampierten die Nacht über mit dem schwarzen Jungen am Feuer und trockneten ihre Kleider. Am Morgen gewahrten sie das vermißte Boot, und auch das Schiff kam wieder in Sicht. Es hatte sich die Nacht über in der Nähe gehalten und auf die beiden mit ihrem Boot gewartet. Nachdem sie an Bord gegangen, holten sie in Sadani den Kranken ab, bargen das unter Wasser liegende Boot und fuhren nach Sansibar zurück.

Der Gedanke an den Wasserweg, den Stanley empfohlen, wurde aufgegeben und die gewöhnliche Karawanenstraße gewählt. Vor Aufbruch erfüllten sie eine traurige Pflicht und bestatteten den ersten Gefallenen. Der Kaufmann Robertson, welcher sein Geschäft verkauft und Weib und Kind daheim gelassen hatte, um auf seine eigenen Kosten Missionar zu werden, war der Ruhr erlegen, ehe er das afrikanische Festland betrat.

In vier Kolonnen brachen die Missionare auf. Mackay führte die dritte, welche mit zweihundert Trägern am 26. August den Küstenort Bagamoyo verließ. Auf dem Marsche durch Ugogo erkrankte er und mußte nach der Küste zurück. Sein Edinburger Freund Dr. Smith hätte ihn gern begleitet, wenn es Mackay erlaubt hätte. Er verzichtete im Interesse der Expedition, die den Doktor auch nötig hatte, auf die Hilfe des Freundes und trennte sich von ihm in der Hoffnung, ihn bald wiederzusehen. Die Hoffnung sollte sich auf Erden nicht erfüllen. Als die Karawane schon am Viktoria Niansa war, ergriff den gesunden Arzt das Fieber und raffte ihn bald dahin — ein unersetzlicher Verlust für die Missionskarawane, die jetzt nur noch aus drei Missionaren bestand, denn außer Mackay mußten noch zwei andere krank zurückreisen, ehe sie den See erreichten.

Von den übrigen blieb O'Neill in Kagai am See, um das mitgebrachte Boot „Daisy" instand zu setzen, und die anderen beiden, Leutnant Smith und Pastor Wilson, fuhren in einem Kanu über den See und erreichten glücklich Uganda, nachdem sie ein Jahr, drei Monate und neunzehn Tage auf der Reise waren. Der König Mtesa empfing sie freundlich und gewährte ihnen sofort Lehrfreiheit. Dann kehrte Smith nach dem See zu O'Neill zurück und wurde mit diesem vom Häuptling Lukonge erschlagen. Von den acht Missionaren, die Ende Mai 1876 Sansibar erreichten, waren nun noch zwei in Afrika: Pastor Wilson allein am Ziel in Uganda und Alexander Mackay an der Küste.

## Sechstes Kapitel.

### Durch Ostafrika.

Mackay hatte die Gesundheit wiedererlangt, ehe er die Küste erreichte, erhielt aber die Weisung, vor Verlauf der Regenzeit nicht wieder aufzubrechen und bis dahin soweit als möglich eine Fahrstraße für Ochsenwagen ins Innere zu bauen. Vorher rüstete er noch zwei Unterstützungskolonnen aus und sandte sie den voraufgezogenen Brüdern nach. Eine davon fiel unterwegs den Ruga-Ruga (Freibeutern) in die Hände, welche den Führer, einen Engländer, ermordeten und die Karawane ihrer wertvollen Habe beraubten.

Bald kam Mackay mit dem schändlichen Gewerbe des Sklavenhandels in unangenehme Berührung. Durch Sadani, wo er sich aufhielt, zogen trotz des Verbots immer wieder Sklavenzüge. Einmal gelang es ihm, den Händler in die Flucht zu jagen und die Sklaven, unter denen viele Weiber und Kinder waren, zu befreien. Bei einem anderen Befreiungsversuch setzten sich die arabischen Händler zur Wehr und erschossen einen seiner eingeborenen Leute. Er mußte nun, so leid es ihm auch tat, die Menschenhändler ruhig ihre teuflischen Pfade ziehen lassen, merkte er doch auch, daß der Herr Häuptling und seine Leute heimlich den Handel begünstigten. Und das alles trotz des Vertrags, den der Sultan von Sansibar mit England geschlossen hatte!

Den vom Komitee in London gewünschten, aber unzeitgemäßen Wegebau führte er mit vierzig Arbeitern, die zu allem erst mühsam angelernt werden mußten, in hundert Tagen unter vielen Schwierigkeiten aus. „Man stelle sich einen Wald voll hoher, schlanker Bäume vor, die durch ein dichtes Gewebe dorniger Schlingpflanzen verbunden sind und unten solch undurchdringliches Gestrüpp haben, daß kaum eine Katze durchkriechen kann; alles verzweigt, zugewachsen und verworren". Durch dieses Gestrüpp mußte er sich einen Weg bahnen, überall breit genug, daß die größten Ochsenwagen sich ausweichen konnten. Die Vorüberziehenden sperrten Mund und Augen weit auf ob der „njia kubwa", der großen Straße des weißen Mannes, und erzählten überall mit negerhafter Uebertreibung von dem geschauten Wunder. Der Häuptling eines Dorfes, in dessen Nähe Mackay eine Brücke schlug, erklärte ihm mit soviel Würde, als sein schmutziges Gesicht nur zuließ, er wolle hundert Dollar dafür haben, daß ihm seine Bäume niedergeschlagen würden. Mackay setzte ihm darauf auseinander, daß der Herr Häuptling hundert Dollar für die Brücke zahlen solle, die er später doch als sein Eigentum betrachten und von der er sicher ein hohes Brückengeld von den Karawanen erheben würde.

Mit den Häuptlingen im Umkreise schloß er Freundschaft, und alle erkannten ihn als „Bruder" an. Das will in Afrika viel besagen und ist von großem Nutzen für die Sicherheit des Lebens und des Eigentums. Stanley war der „Bruder" von Mtesa und Miramba. Das brachte ihm viel Vorteil im ganzen Land.

Besondere Swierigkeiten machten Mackay die Ochsenwagen. Vor einen Karren mußten 26 Ochsen gespannt werden, um ihn durch alle die Löcher fortzubringen. Die Leute verstanden nichts vom Fahren und die Ochsen erst recht nicht. Bald waren Bäume angefahren, bald lag die Karre in einem Loche. „Es ist zum Verzweifeln", schreibt er, „wenn man einen Fluß überschreiten will und ein Ochs legt sich, ein anderer reißt sich los und läuft davon, andere kehren statt des Schwanzes die Hörner nach dem Wagen —". Tagebuch und Briefe schrieb er abends auf dem Boden beim Schein eines trüben Schiffslaternchens, gequält von den Moskitos und umheult von Raubtieren, die es auf Ochsenbraten abgesehen hatten. Neben der Feder mußte er immer das Repetiergewehr für diesen ungebetenen Besuch bereitliegen haben.

Der Straßenbau war 230 engl. Meilen weit gediehen. Da hörte Mackay, daß Leutnant Smith und O'Neill ermordet seien und Mtesa beabsichtige, zur Züchtigung des Häuptlings Lukonge eine Flotte von tausend Kanus hinzusenden. Diese Rache konnte das Unglück nicht ungeschehen machen, aber der Mission viel schaden. So schnell als möglich eilte daher unser Held vorwärts an die Stätte des Unglücks, um alle, die dem Häuptlinge Rache geschworen, zu besänftigen und weiteres Blutvergießen zu verhindern.

Der Eilmarsch dauerte ein ganzes Vierteljahr, von März bis Juni 1878. Es ging oft durch riesenhafte Landstriche, die von erbarmungslosen Sklavenhändlern verheert waren. Die Erlebnisse Mackays würden Bände füllen, hätte er Zeit und Lust gefunden, alles niederzuschreiben. Nur einiges konnte er aufzeichnen und nach Hause berichten. Ein großer Häuptling verweigert ihm aus Furcht für sein kostbares Leben das Nachtquartier, aber ein kleiner teilt mit ihm die schmutzige Hütte, die zugleich Kuh- und Schafstall ist. Da kommt ein Streifzug der Wahehe, führt einen Kriegstanz vor der Hütte auf und verlangt einen Ochsen, den sie sofort erhalten. An Mackays Warenbündel zeigen sie ein besonderes Interesse, sind aber schließlich mit einer Elle Zeug zufrieden. Dann kam der Abschiedsgruß. Mackay saß auf dem Boden, neben sich die doppelläufige Flinte, die er aber nicht anrühren durfte. Er regte kein Glied, als sie mit eingelegten Speeren auf ihn losstürzten und hinter den großen bemalten Schilden aus Fellen einen Halbkreis um ihn schlossen. Einen Augenblick verharrten sie in dieser Stellung, dann senkten sie die Schilde und verneigten sich höflich. Hätte Mackay nur einmal nach seinem Gewehr gegriffen, wäre aus diesem Waffenspiel ein grausiger Ernst geworden.

Ein strömender Regen ging in der Nacht nieder, drang durchs Dach und machte die Hütte voll flüssigen Dunges. Ueber die Verpflegung während dieses Marsches schreibt er: „Ich bekomme jetzt einen dicken Brei von mwere und manchmal von mtama, das etwas besser ist zu essen, da die Diebe an meinem kleinen Vorrat von Zwieback Gefallen fanden. Mwere schmeckt wie Sägemehl und Asche, aber man gewöhnt sich mit der Zeit daran und würde es schließlich ganz genießbar finden, wenn nicht unter dem Mehl soviel Sand wäre. Tag für Tag auf die Nahrung angewiesen, die hier zu kaufen ist, lernt man so recht beten: Unser täglich Brot gib uns heute! Oft bekommt man außer dem Korn noch ein Huhn. Aber schlimm ist es doch, nach dem ermüdeten Tagesmarsche sich erst etwas zum Essen auftreiben und dann warten zu müssen, bis das Korn zerstoßen und gekocht ist. Holz zur Feurung ist auch nur mit Mühe zu bekommen, und Trinkwasser, wenn man es so nennen darf, muß ebenfalls weit hergeholt werden. Frühstück und Mittagessen fallen da meistens zusammen. Da diese Mahlzeit erst gegen Abend zu bekommen ist, dient sie zugleich als Abendbrot. Aber wie im Psalm 104 geschrieben steht: die jungen Löwen, die da brüllen nach Raub und ihre Speise suchen von Gott, so wahr ist es, daß ich nie Mangel hatte und sicher nie haben werde".

Endlich erblickte er „den silberschimmernden See" und rief mit Inbrunst wie einst die Griechen des Anabasis: „Das Meer, das Meer!" Am 13. Juni erreichte er das Dorf Kagai am Südufer des Niansa, aber noch ein halbes Jahr sollte vergehen, ehe er seinen Fuß auf das jenseitige Ufer des Riesensees setzen und in Uganda Einzug halten konnte.

In einer großen, von dem Häuptling des Orts entliehenen Hütte, befand sich alles, was von dem wertvollen Eigentum der ihm voraufgegangenen Expeditionen noch übrig war. Die fürchterlichste Unordnung herrschte hier. Bücher, Muscheln, Gießformen, Papier, Angeln, allerlei Handelsartikel, Drucklettern, Zeltstangen, Patronen, Karbol, Sägen, Samen, Koffer, Konserven, Pumpen, Pflüge, Maschinenteile — alles durcheinander. Verzweifelt starrte Mackay nach der anstrengenden Reise auf diese Bescherung. Das Boot „Daisy", welches in einzelnen Teilen auf den Köpfen der Träger den Weg von der Küste zum See gemacht hatte und von O'Neill zusammengesetzt worden war, lag in traurigster Verfassung da. Die heißen Strahlen der Tropensonne, die weißen Ameisen und Zähne der Flußpferde hatten ihm arg zugesetzt. Mehrere Wochen hatte Mackay vollauf zu tun, um einigermaßen Ordnung in dies Durcheinander zu bringen und das Boot flott zu machen.

(Fortsetzung folgt.)


**Beachten Sie ihr Auto**

Fragen Sie uns an über unseren Erhaltungsplan, durch den Sie ihr Auto länger erhalten und sparsamer gebrauchen können. Wir haben die meist-vollkommenste Reparatureinrichtung.
Monatliche Zahlungen für Reparaturarbeiten werden geregelt.

**Inman Motors Ltd.,**
Fort St. & York Ave., Winnipeg.

Office-Phone 26 724 — Wohnungs-Phone 401 853

**Dr. H. Oelkers**
Arzt und Chirurg
Empfangsstunden:
2—5 Uhr nachmittags
701 Boyd Bldg., Winnipeg, Man.

**Dr. F. L. Epp**
Zahnarzt
Telefon: Marine 4652
324 Vancouver Block
Vancouver, B. C.

Dr. med. H. W. Epp, B. Sc., M.D., C.M., L.M.C.C. — Der kleine Geburtshelfer. — Ursprung des Lebens, Schwangerschaft, Entbindung und Kindesernährung. — Allgemeinverständlich und volkstümlich dargestellt. Preis brosch. 35c. Zu beziehen durch den „Boten" und die „Rundschau."

**Herabgesetzte Preise**
Knospen und Blüten, Band I— Weihnachtswünsche, Gedichte u. Gespräche für Kinder.
Knospen u. Blüten Band II — Gedichte u. Gespräche für Jugendvereine.
Bd. I, broschiert, anstatt 50c .35
Bd. II, " " $1.25 $1.00
Band I und II (broschiert) zusammen .................... $1.25
Bei Bezug von 10 Ex. werden noch 25% Rabatt gewährt. Diese Bücher sind portofrei zu beziehen durch:
**F. C. Thiessen,**
**339 Mountain Ave.,**
**Winnipeg, Man., Canada.**

**BAPTIST MISSION REST HOME**
**Minitonas, Manitoba.**
Unser Erholungsheim bietet seine Hilfe chronisch Kranken, Siechen und Ruhebedürftigen beiderlei Geschlechts an. Alternde können ihr System auffrischen und Jahre des Wohlbefindens weiter leben. Wir haben im Heim Licht Therapie und andere Hilfsaparate sowie homäopathische Hausmittel zur freien Benutzung.
Auf Anfrage senden wir unsern Prospekt frei.
Mrs. J. Luebeck,
Superintendent.

**Der Mennonitische Katechismus**
mit den Glaubensartikeln zu 40c
ohne den Glaubensartikeln zu 30c
Bei Abnahme von 12 Exemplaren und mehr 10 Prozent Rabatt.
Bei Abnahme von 50 Exemplaren und mehr 15 Prozent Rabatt.
Die Zahlung sende man mit der Bestellung an:
**THE CHRISTIAN PRESS, Ltd.**
**672 Arlington St., Winnipeg**

**„Die ganze Bibel gradierte Lektionen"**
für unsere Sonntagsschulen, zur systematischen Einführung in die Bibel.
Schülerhefte für Mittelstufe (Junior-pupil) zu ............ 5c
Schülerhefte für Oberstufe (Intermediate-pupil) zu ....5c
Bestellungen mit Zahlung sind zu richten an:
**THE CHRISTIAN PRESS, Ltd.**
**672 Arlington St., Winnipeg**

**Courtenay, B. C.**

I am one of the boys in a C.O. Camp here on the Island and would want to stay in contact more with the people back home. I must say that we are having a wonderful camp up here, and have nothing to kick whatsoever, but far more reason to thank God for this wonderful oportunity.

I am yours, in His Service,
Nick Voth.

---

**An Ounce of Prevention . . !**

Prevent insect infestations by a thorough cleaning of your granary NOW. Insects often remain in empty bins. If bins are not cleaned the insects are given a head start in your 1942 storage. It is the duty of every farmer to maintain his grain in the best possible condition. After the grain leaves the farmers' hands it is public property and insect infestations cause national losses.

The following measures are suggested as practical means of keeping farm stored grain in condition:

1. Brush down walls thoroughly. Clean all cracks and remove all grain debris. Sweeping the floor with damp sawdust will remove grain mites and small insects as no other method will do.

2. Sprinkle a small amount of hydrated lime over the entire floor and then carefully sweep to fill all cracks.

3. Where granaries have been infested in the past with grain mites or insects, clean the granary as outlined above and then give the entire inside a coat of whitewash containing one quarter of a pound of lye per gallon of solution (observe usual precautions to avoid lye burns). Allow to dry at least four warm days prior to binning grain.

4. Carefully examine bin after applying these measures and if live insects are still found an insecticidal spray should be used. Information on these sprays may be obtained from the Grain Research Laboratory, Winnipeg, or the Division of Entomology, Ottawa.

5. Repair all leaks to prevent entry of moisture to grain. In some cases a complete lining of moisture proof paper will be necessary.

6. Provide all possible ventilation in your farm bin without allowing moisture to reach the grain.

7. Examine your grain frequently. If you find insects or mites take a sample to your elevator agent or send it to the Grain Research Laboratory, Winnipeg, or the Division of Entomology, Ottawa. — Contributed by H. E. Gray, Division of Entomology, Department of Agriculture, and Dr. B. N. Smallman, Grain Research Laboratory, Board of Grain Commissioners for Canada.

**Flax Rust**

No less than 135 distinct species of fungi causing rust diseases have been collected in Manitoba alone. Rust diseases are common not only on our cereal crops, but on hollyhocks, dandelions, roses, goldenrod, spruce trees, willows, poplars, snapdragons, wild grasses, sunflowers, and a wide variety of other plants.

All rust fungi are obligate parasites. That is to say, they can only live and reproduce on living plants. Some, such as the one causing stem rust of wheat, require two different host plants to complete their life cycles. The stem rust organism develops red and black spores on wheat and other grasses. The red spores multiply and produce new infections, while the black spores live through the winter and germinate in the spring. When they germinate, they produce small short-lived spores which cannot infect wheat, but only the barberry. Infections develop on the barberry and a still different type of spore is produced which can infect wheat. We have no barberrys in Western Canada, so each spring we depend upon spores imported from the United States to start our epidemics.

But flax rust is different. When the black spores germinate in the spring, the tiny spores they produce can infect flax directly. Herein lies an important moral. Rusted wheat straw lying about the field in fall and spring is harmless. Rust flax straw and stubble are likely to produce a crop of spores which will infect nearby flax fields. **So, burn all rusted flax straw and plow under stubble in the fall if it will not burn. Next year sow flax as far away as possible from where flax grew this year.**

---

The Community Chest of Greater Winnipeg is making its twenty-first appeal to our citizens for their support. This is one united appeal for the twenty-five institutions in Greater Winnipeg whose services include the following — care and maintenance of sick and neglected children; care of the aged and infirm; care and education of the blind; rescue work amongst deliquent girls; nursing and hospital services; cancer relief and research; home and welfare work; character building and recreational work for the young. Briefly, the Chest is an indication of the spirit of our community and the willingness of its people to share what they have with others less fortunate, that the community as a whole may be healthier, stronger, and a better place in which to live.
This year the need is greater than ever.

**Alle Automobil-Arbeiten prompt und gewissenhaft ausgeführt.**

---

Persons in possession of scrap iron or steel in any form weighing 500 pounds or more ordered to dispose of it before September 15 or otherwise report it to the Used Goods Administrator of the Wartime Prices and Trade Board.

---

## Nachrichten der Tagespresse.

**Montag, den 7. September:** Deutschland wirft dauernd frische Reserven in den Kampf um Stalingrad, die Schlüsselstadt zur Beherrschung der Wolga, doch halten die Russen so lange noch alle Angriffe aus, wenn die Lage auch dauernd kritischer wird.

Die Luftmacht der Alliierten, an der jetzt auch die Amerikaner in großer Anzahl Teil nehmen, wird gegen Deutschlands Ruhrgebiet gerichtet.

Wie berichtet wird, fiel Gen. Maj. George von Bismark in den Kämpfen in Aegypten als Führer einer Tankdivision. Er war der Cousin des Prinzen von Bismark, dem Gründer des Kaiserdeutschlands.

Deutsche Flieger griffen Island an. Vier Kinder wurden verwundet.

Präsident Roosevelt hat den Kongreß aufgefordert, Maßregeln zu treffen, die Preise zu stabilisieren und eine Inflation vorzubeugen, oder er werde es durchführen.

Viscount Bennet, der frühere konservative Premier Canadas weilt in Ottawa. Er gedenkt auch den Westen zu besuchen.

In Aegypten ist es ruhig geworden, nur der Luftkrieg hält an, doch wird Rommel bald wieder losschlagen, wie allgemein erwartet wird. Seine Armee ist zur alten Stellung zurückgeschoben worden.

Spanien steht vor frischen Entscheidungen. Man ist sich doch nicht ganz sicher, ob es nicht doch noch in den Krieg eingreifen wird.

**Dienstag, den 8. September:** Prime Minister Churchill sagte im Parlament, daß der Dieppe Angriff der Vorläufer eines großen Pusches ist.

Es ist den Japanern gelungen, die Berge zu passieren, und sie sind jetzt auf dem Abstieg von den Bergen auf Port Morsby zu und befinden sich schon nur 50 Meilen von diesem strategisch so wichtigem Port Morsby, dem letzten Halt vor Australien selbst.

Der Kampf um Stalingrad geht weiter, die Deutschen gehen langsam vor und die Russen ziehen sich langsam zurück.

Präsident Roosevelt sagte, die Offensive komme, die Pläne seien alle festgelegt.

Canada hat den Soviets einen Kredit von 10 Mill. Dollar zum Einkauf canadischen Weizens eingeräumt. Er wird hier vermahlen und Mehl wird hinübergeschickt. Sendungen sind dort schon eingetroffen.

Ein Bruch zwischen Rußland und Japan wird in nächster Zeit erwartet. Tokio hat Moskau Forderungen vorgelegt, die zurückgewiesen wurden, doch dieselben wurden nicht bekannt gegeben.

Der kommunistische Alderman Winnipegs Jacob Penner, der über 2 Jahre im Internierungskamp als Kommunist zubringen mußte, ist befreit worden und wird morgen in Winnipeg erwartet.

**Mittwoch, den 9. September:** Stalingrads Lage wird immer kritischer, denn die deutsche Armee kommt im Halbzirkel immer näher an die eigentliche Stadt hinan.

Die Führer der Paratruppe, die in den U. S. A. ihre Ausbildung erhält, Major Proktor wurde getötet, als ein folgendes Flugzeug seinen Fallschirm streifte. Canada will eine zweite Abteilung auch noch eröffnen zur Ausbildung von Fallschirmtruppen.

Frankfurt war das Ziel der britischen Flieger.

Deutschland verlangt von Vichy die Flotte, Kriegsschiffe und auch Handelsschiffe, die in französischen Häfen sich befinden.

Die Japaner werden in Neu Guinea vom weiteren Vordringen angehalten durch Luftangriffe und australische Armeen.

Wendell Willkie ist in Ankara eingetroffen, um zu versuchen, die Türkei neutral zu erhalten.

In Nord-Irland halten die Unruhen an, und immer wieder wird eine Ermordung gemeldet.

Deutschland hat Luxemburg ins Reich eingegliedert und die Jungmannschaft zum Militär einberufen. Das hatte aber zur Folge, daß ein Streik in den Munitionsfabriken ausbrach, der sich weiter verbreitet. Luxemburg ist ja durch seine Stahlindustrie berühmt.

Der frühere Luxusdampfer Manhatten und gegenwärtige Transportschiff wurde ein Raub der Flamen auf der Rückfahrt im Convoy. Die 1600 Passagiere und Besatzung konnten gerettet werden. Das Schiff wurde als Wrack in den Hafen geschleppt.

**Donnerstag, den 10. September:** Die Deutschen sind von der Westseite näher an Stalingrad hinangerückt, die Russen mußten wichtige Punkte räumen. Der Kampf ist der blutigste in diesem Jahre, wie die Nachricht lautet.

Der Krieg ist in Madagaskar entbrannt. Die britischen Truppen gehen los, um die ganze Insel zu besetzen, denn dort sind zu viele feindliche Agenten, auch erhalten die japanischen U-Boote dort ihr Brennmaterial.

Island wurde wieder von einem einzelnen deutschen Flieger angegriffen.

Russische Flugzeuge griffen zum zweiten Mal Budapest, Ungarns Hauptstadt an, ebenfalls Berlin und Königsberg.

Die Japaner sind bis auf 44 Meilen von Port Morsby herangerückt.

Japan hat etwa 1 Mill. Soldaten an der sibirischen Grenze zusammengezogen.

Canadas Weizenernte bricht alle Rekorde, sie ist mit 615,243,000 Buschel gemeldet.

Die U. S. A. wollen sehr drastische Maßnahmen treffen, um Gasolin und Reifen zu sparen für den Krieg.

**Freitag, den 11. September:** Moskau berichtet, daß die Deutschen südlich von Salingrad die russische Front durchbrochen haben. Im Westen mußten die Russen sich zurückziehen und 3 weitere strategische Höhen wurden von den Deutschen genommen. Moskau sagt, für die Verteidiger Stalingrads gibt es keinen Rückzug mehr und sie werden bis zum letzten Mann kämpfen müssen. Die Wolga hält ja den Rücktritt auf.

Berlin sagt, daß die Wolga süd von Salingrad erreicht sei.

Deutschland sagte schon letzte Woche, daß Novorossijsk genommen sei, Moskau hat es nicht zugegeben. Die letzte Nachricht von Moskau ist, daß Straßenkämpfe wüten.

Bei den Grozny Oelfeldern halten die Russen sich, wie Moskau berichtet, auf einer Stelle haben die Russen die Deutschen zurückgeworfen.

Düsseldorf war das Ziel eines schweren alliierten Angriffs, 31 Flugzeuge wurden abgeschossen.

Vichy sagt, daß die britischen Truppen 2 Häfen an der Westküste Madagascars genommen haben. Der Kampf auf der Insel geht fort.

Die Japaner sind bis auf 40 Meilen von Port Morsby vorgedrungen, die Kämpfe sind sehr schwer und die Verluste auf beiden Seiten hoch.

Prime Minister Mackenzie King sprach gestern abends übers Radio über 3 Jahre im Kriege und legte die Rolle klar, die Canada in diesem Kriege gespielt. Canada war die einzige Hilfe für England, als es allein stand nach dem Fall Frankreichs.

**Sonnabend, den 12. September:** Der Kampf um Stalingrad ist bis auf die Straßen der Stadt vorgeschoben, ein schreckliches Ringen und Blutbad, wie es dieser Krieg wohl noch nicht aufzuweisen hatte.

In Mazedonien, das zu Bulgarien gehört, ist Revolution ausgebrochen.

Die russ. Flieger greifen Budapest und die engl. und amerik. das westliche besetzte Europa und Deutschland an.

Auf Neu Guinea sind die Japaner 40 Meilen vor Port Morsby, wo schwer gekämpft wird.

---

**Ist Dein Abonnement für das laufende Jahr bezahlt? Dürften wir Dich bitten, es zu ermöglichen? — Wir brauchen es zur weiteren Arbeit. Im voraus von Herzen Dank!**

### Bestellzettel

**THE CHRISTIAN PRESS, LTD.,
672 Arlington St., Winnipeg, Man., Canada.**

Ich schicke hiermit für:
1. Die Mennonitische Rundschau ($1.25) $..................
2. Den Christlichen Jugendfreund ($0.50) $..................
(1 und 2 zusammen bestellt: $1.50).

**Beigelegt sind:** $..................

Name ..................................................
(Alter oder neuer Leser).

Post Office ..................................................

Staat oder Provinz ..................................................

**Bei Adressenwechsel gebe man auch die alte Adresse an.**

Der Sicherheit halber sende man Bargeld in registriertem Brief oder man lege Bank Draft," „Money Order," „Expreß Money Order" oder „Postal Note" ein. (Von den U.S.A. auch persönliche Schecks.)

**Bitte Probenummer frei zuzuschicken. Adresse ist wie folgt:**

Name ..................................................

Adresse ..................................................

---

**Wenn Sie**

**rheumatische Leiden,**

**Lumbago, Sciatica und Blasenleiden haben, gebrauchen Sie**

## Elik's Botanische Kräuter

Eine Kräuterbehandlung in Pulverform. Kein Kochen noch Einweichen. Bereitet von einem registrierten Rezepte-Pharmaceuten.

Es wird herrliche Resultate erzeugen. Es hilft, die giftigen Ansätze verbrauchten Stoffes aus dem System zu vertreiben, indem es auf die Leber wirkt und den Fluß der Galle reizt, wodurch ein regelmäßiger und wirksamer Stuhlgang befördert wird. Es scheint die Harnsäure und Kalksalzreste, welche den Blutlauf stören, die Nieren beschweren und Steifheit, Geschwulste, Schmerzen und Empfindlichkeit verursachen, zu neutralisieren. Wenn Sie auch noch so alt sind und noch so entmutigt, versuchen Sie unter allen Umständen diese sichere Kräuteranwendung, welche in den oben erwähnten Leiden vielen von Schmerz-Befallenen wundervolle Hilfe gewährt hat.

Eliks Botanische Kräuter werden auch dringend angeraten gegen Verstopfung, Geschwüre, Finnen und Ekzema.

**Preis $1 und $1.75**

Garantiert oder Geld zurück. Wir bezahlen den Postversand. Gebrauchsanweisung in deutscher Sprache. Bestellen Sie von:

**PAUL OETTINGER** Dept. C.
814 Temperance Street,
**Saskatoon, Sask.**
Verkaufsvertreter des Fabrikanten.

---

## Zu verkaufen!

Auf der mennonitischen Ansiedlung, zu N. Kildonan, ein Acker Hochland unter Kultur, mit etwas Himbeeren angepflanzt. Um nähere Auskunft wende man sich an:

**Gerh. Koop,**
373 Edison Ave.,
P. O. N. Kildonan, Man.